

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Seitenspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Kommernzen 5 Alern. Anzeigen: Die 10. Seite 0,40 G. 2. Seite 0,60 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6  
Polizeikonto: Danzig 1045  
Fernred.-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 98. Anzeigen-Annahme: Expedition und Druckerei 212 97.

Nr. 157

Mittwoch, den 9. Juli 1930

21. Jahrgang

## Deutschlands Vorbehalte zu Briands Europa-Plan

### Revision der Friedensverträge soll möglich sein

Die deutsche Antwortnote vor der Fertigstellung. Stärkere Betonung der Wirtschaftsfragen nötig

Die Antwort der Reichsregierung auf das Europa-Memorandum Briands, die in den nächsten Tagen in Paris überreicht werden wird, dürfte im wesentlichen auf die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Teilnahme an den für September in Genf geplanten weiteren Verhandlungen hinauslaufen. Zudem man die Initiative des französischen Außenministers grundsätzlich begrüßt, wird man doch zunächst vermeiden, dem Gedanken eines Paktes der europäischen Staaten näher zu treten und eine Reihe von Fragen und Bedenken formulieren, die in der Konferenz der Regierungsvertreter zu diskutieren wären.

Die deutsche Regierung lehnt eine Union ab, die darauf hinausläuft, den durch die Friedensverträge geschaffenen Zustand zu stabilisieren.

Sie wünscht vielmehr die Schaffung von Garantien für die Ermöglichung einer Revision der Verträge, und zwar von Garantien, die über die Bestimmungen des Art. 19 des Völkerbundespaktes hinausgehen. Weiter wird in der Antwort auf die Notwendigkeit einer stärkeren Betonung der wirtschaftlichen Ziele hingewiesen werden, deren Verwirklichung nicht wie Briand es will, von der vorherigen Lösung der politisch-militärischen Probleme abhängig gemacht werden darf. Schließlich wird man auch auf die Gefahren hinweisen, die durch einen neuen organisatorischen Aufbau (besonders europäisches Sekretariat usw.) dem Organismus und der Bedeutung des Völkerbundes erwachsen können. Es wird damit gerechnet, daß am Ende der Genfer Besprechung im September die Einsetzung einer Studienkommission stehen wird, die alle Details des Planes prüfen sollen.

#### Frankreich wird nachdenklich

Zwei große Gruppen haben sich gebildet

Die europäische Rundfrage Briands scheint auf die politische Einstellung der europäischen Nationen wie ein scharfes Scheidewasser wirken zu wollen. Schon jetzt haben sich, obwohl erst drei offizielle Antworten am Dual d'Oran eingegangen sind, deutlich zwei Parteien gebildet: unter Führung Frankreichs und der kleinen Entente die Partei für die strikte Aufrechterhaltung des augenblicklichen Vertragszustandes, unter der Führung Italiens die Partei für die Revision der Verträge.

Obwohl die Revisionisten unter sich selbst endlos gespalten sind, weil jeder unter Revision etwas anderes versteht hat

die von Italien lancierte Parole

doch in Paris wie ein Donner Schlag gewirkt. Man ist sich hier natürlich bewußt, daß Mussolini mit seiner Revisionsparole keineswegs an den Vertrag von Versailles geschweige denn an eine Rückgabe Südtirols denkt, aber man scheint doch ernstlich zu befürchten, daß Mussolinis Reden in gewissen Kreisen Deutschlands auf fruchtbaren Boden fallen könnten.

Der „Paris Midl“, der sonst nicht sehr deutschfreundlich eingestellt ist, wirft die Frage der Gewissensforschung auf: hat Frankreich gegenüber Deutschland immer alles getan, was es hätte tun können? Und dann erklärt das Blatt: „Wenn Deutschland und Frankreich einig sind, regeln sich alle Streitfragen von selbst. Deutschland und Frankreich geeint können Europa nicht beherrschen aber befrieden. Es

ist klar, daß Deutschland nach dem Young-Plan und nach der Räumung des Rheinlandes von uns nicht noch den Verzicht auf das Saargebiet, die Rückgabe der Kolonien, die Wiederherstellung des polnischen Korridors und den Ausschluss an Österreich gegen ein Votum erhalten kann. Aber wenn die Reichsregierung sich mit uns an den Verhandlungstisch setzt und in direkter Aussprache ohne Hintergedanken und Ausflüchte alle Streitpunkte die uns trennen, aus der Welt schaffen will, dann ist Frankreich bereit dazu.“

## Erfolgreicher Kuhhandel der Volkspartei

Weitere Verschlechterungen für die Minderbemittelten — Man hofft auf die Deutschnationalen

Amlich wird mitgeteilt: „In der am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning hat getundenen Besprechung mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien wurde das Deckungsprogramm des Kabinetts eingehend erörtert, wobei die Parteien als Ergänzung dieses Programms Anregungen vorkrachten. Ueber diese Anregungen wird das Reichskabinett heute nachmittags seine Entscheidung treffen und alsdann die Fraktionen darüber zu einer endgültigen Stellungnahme auffordern.“

Die Besprechungen der hinter der Regierung stehenden Parteien dauerten von 8 Uhr abends bis kurz nach 12 Uhr nachts. Sie führten nach unseren Informationen zu bestimmten Vereinbarungen, die eine endgültige Verständigung über das Deckungsprogramm der Regierungsparteien noch für heute, spätestens morgen, erwarten lassen. Schon aus dem in der amtlichen Verlautbarung gebrauchten Wort „Ergänzung“ ergibt sich, daß diese Vereinbarungen an dem grundsätzlichen Teil des Deckungsprogramms nichts ändern und

die Volkspartei plötzlich bereit ist, sowohl das Kolopfer, als auch den Hypozentigen Zuschlag auf die Einkommensteuer zu schluden.

## Ein Bischof gegen die Todesstrafe

Erfühfaste Erwägungen in England, von der Arbeiterregierung angeregt

Ein von der Labour-Regierung vor längerer Zeit gestellter und aus allen Parteien zusammengesetzter parlamentarischer Ausschuss beschäftigt sich zur Zeit mit der Frage, ob die Todesstrafe abgeschafft oder beibehalten werden soll. Am Dienstag wurde u. a. der Erzbischof von York gehört, der sich energisch gegen die Todesstrafe erklärte. Sie widerspreche dem Geist der christlichen Religion. Eine physische Vernichtung könne höchstens gegen einen Menschen vollzogen werden, wenn er ein bölliger Teufel sei. Aber ein derartiges menschliches Wesen sei auf Erden nicht vorhanden, und für jeden Menschen gebe es eine Hoffnung auf Besserung. Nur die Abschaffung der Todesstrafe und nicht ihre Beibehaltung könne die Zahl der Mordverbrechen vermindern.

## Fortdauer der schweren Krise

### Immer noch 2,7 Millionen Arbeitslose im Reich

900 000 mehr als im Vorjahr — Die Zahl der langfristig Arbeitslosen weiter im Steigen

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung betrug, wie amtlich mitgeteilt wird, am 1. Juli 1 489 000, d. h. um 38 000 weniger als vor 14 Tagen, und in der Krisenunterstützung 384 000, d. h. um 12 000 mehr als 14 Tage zuvor. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 1. Juli 1 873 000; das sind 900 000 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ueberlagerung ist also dieselbe geblieben. In verflügbar Arbeitsuchenden waren nach dem Bericht bis Beginn des Juli 2 600 000 vorhanden an effektiv Arbeitsuchenden (also ohne Kostendarbeiter und der noch in Stellung, aber in

Änderung befindlichen Arbeitskräfte) 2 036 000.

Das Gesamtbild ist sehr ernst. Es zeigt, daß der Rückgang in der Arbeitslosenversicherung geringer ist als die Aussteuerung.

Täglich werden gegenwärtig in der Arbeitslosenversicherung rund 8000 Unterstützungsempfänger ausgeteuert, während der Abgang aus der Versicherung in den letzten vier Wochen pro Tag nur 3000 betrug; es ist also ein Zugang von 5000 zu verzeichnen. Die Situation hat sich tatsächlich weiter verschlechtert.

Die Stilllegungsanzeigen (hauptsächlich für vorvertraglicher Art) treten wieder stärker auf, ebenso nimmt die Kurzarbeit wieder zu.

Ausgeteuerte Industriearbeiter wandern zu berufsfremder Arbeit ab,

vor allem in die Landwirtschaft und in ungelernete Arbeit. Im Bergbau zeigt die Braunkohle eine leichte Besserung, während bei der Steinkohle die Halben noch immer wach sind und die Festerichten im wesentlichen gleich geblieben sind. Die Erntearbeit hat eine stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft zur Folge gehabt. Im Bergbau herrscht zur Zeit starke Fluktuation, die Folge kurzfristiger Arbeit, hauptsächlich bei Reparaturen; die Nachfrage nach Arbeitskräften für Neubauten ist nach wie vor gering. In der Konfektionsindustrie hat der Export, besonders für Mäntel, zu Entlassungen geführt. Die geringe Erleichterung weichen in der Textilindustrie Wolle und Seide auf. Der Arbeitsmarkt der metallverarbeitenden Industrie ist überall schwach. Der Kurzarbeit und Wäberbetrieb entwickelt dies Jahr eine geringere Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Entlassung vieler Hausangestellten hat wie gewöhnlich mit dem Beginn der Ferien- und Reisezeit wieder kräftig eingesetzt.

Das Reich will Arbeit beschaffen

Die Reichsregierung hat wirklich allen Anlaß, jetzt mit härtester Beschleunigung die von ihr seit langem angekündigte Ankerbelung des Arbeitsmarktes durch besondere Arbeitsbeschaffung vorzunehmen. Diese besteht in zusätzlicher Arbeit im Gesamtbetrag von 500 Millionen in Form von Austrägen der Reichsbahn und Reichspost, in einem Bauprogramm auf einer finanziellen Grundlage von 250 Millionen und in der Verbesserung der produktiven Erwerbslosenfürsorge durch Bereitstellung von 100 Millionen für Straßenbau und 60-80 Millionen für Notstandsarbeiten.

Der Sozialistische Ausschuss des Reichstages lehnte am Dienstag die Anträge der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten auf Ausbau der Krisenfürsorge ab.



## Fünf Wochen Zwangsarbeit in Mansfeld

Bilder von den Abwehrkämpfen der 14 000 Kopf starken Belegschaft der Mansfeld A.-G. gegen einen 10prozentigen Lohnabzug, der ihnen von dem Unternehmer aufgezwungen werden soll. Links: Die stillgelegte Kupferhammerhütte der Mansfeld A.-G. bei Gelsdorf. Mitte unten: Am 30. Juni riesen die Gewerkschaften zu einer großen Demonstration nach Gisleben auf. Der Vorsitzende des Bergbau-Industrie-Arbeiter-Verbandes, Reichstagsabgeordneter Hujemann, spricht zu den Massen auf dem Marktplatz in Gisleben. Mitte oben: Der Demonstrationszug auf dem Markt durch das Gislebener Land. Rechts: Ein Teil des Demonstrationszuges.

# Moldenhauer will 30000 Mk. Pension

## Für die Arbeitslosen Unterstützungsabbau - Das Taktgefühl des abgefügten Finanzministers

Der abgetretene Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer fordert vom Reich eine Pension von rund 30000 Mark jährlich. Als Moldenhauer noch im Amt und Würden war, hat er ein Gesetz unterschrieben, nach dem ausscheidende Reichsminister keine Pension, sondern nur noch ein Uebergangsgeld für einige Jahre erhalten sollten. Das Gesetz enthält eine Klausel, daß Minister, die zur Zeit der Verkündung des Gesetzes im Amt waren, ihre Pensionierung nach dem alten oder dem neuen Gesetz beantragen können. Gestützt auf diese Klausel fordert Moldenhauer jetzt auf Kosten der Steuerzahler einen „Ehrenlohn“ auf Lebenszeit!

## Revolution im bürgerlichen Beamtenbund

### Die Hamburger Polizeibeamten protestieren gegen die Nazifreundschaft des Bundes

Der Landesverband der Polizeibeamten Groß-Hamburg, der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen ist, erhebt gegen die Stellungnahme des Deutschen Beamtenbundes zum Beschluß der preussischen Regierung über die Zugehörigkeit der Beamten zur kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei scharfen Protest: Der Landesverband der Polizeibeamten Groß-Hamburg hält es aus staatspolitischen Gründen für unbedingt notwendig, den Beamten die Zugehörigkeit zu politischen Parteien zu untersagen, die die Zugehörigkeit zu schmutzigen Waffen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Die Groß-Hamburger Polizeibeamtenschaft befragt deshalb den Erlass des Preussischen Staatsministeriums.

Die Erklärung des Landesverbandes schließt mit der Feststellung, daß die in ihm organisierten Polizeibeamten die Aktion des Deutschen Beamtenbundes gegen die preussische Regierung nicht zu sich hinnehmen werden.

## Vereinfachung der preussischen Verwaltung

### 50 Landkreise und drei Regierungspräsidien werden aufgehoben

Entsprechend dem vom Preussischen Landtage angenommenen Antrage, der verstärkte Sparmaßnahmen fordert, bereitet die preussische Staatsregierung, wie der demokratische Zeitungsdienst erfährt, ein großes Sparprogramm vor, das im Herbst dem Parlament als Gesetzentwurf vorgelegt werden soll. Wie verlautet, sieht das Programm u. a. die Aufhebung von rund 100 Amtsgerichten und einigen Landgerichten vor. Außerdem sollen etwa 50 Landkreise und drei Regierungspräsidien aufgehoben werden.

## Seitfames Urteil gegen einen französischen Sportler

### Angeklagt ein Messerstecher?

Der französische Schwimmer Cubeliet, der am Sonntag an dem Länderkampf Frankreich gegen Deutschland teilnahm, wurde am Dienstag von dem hiesigen Schnellgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Hebe der nationalsozialistischen Presse gegen die an dem Länderkampf beteiligte französische Mannschaft führte in der Nacht zum Montag zu Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Mann, der den Streit schlichten wollte, mehrere Messerstiche erhielt. Als Urheber der Tat wird der verurteilte französische Schwimmer Cubeliet bezeichnet, ohne daß bestimmte Anhaltspunkte dafür vorliegen. Die französische Volkspolizei in Berlin hat wegen des Vorfalls bei der Reichsregierung bereits interveniert. Das Urteil gegen den französischen Schwimmer hat selbst in rechtsstehenden bürgerlichen Kreisen der Stadt ziemlich Empörung ausgelöst.

Abschließende Prüfung der deutsch-polnischen Grenz-zwischenfälle. In Verhandlungen über die Zwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze haben sich die deutsche und

die polnische Regierung dahin geeinigt, den Sachverhalt durch je einen Beamten der beiden Regierungen einer gemeinsamen abschließenden Prüfung unterziehen zu lassen. Diese Kommission wird ihre Tätigkeit unverzüglich beginnen.

## Verstärkter Protest gegen die Lübecker Gesundheitsbehörde

### Die Elternschaft gibt sich nicht zufrieden

Die Erklärungen des Reichsgesundheitsamtes über die Schuld an dem Lübecker Säuglingssterben haben, wie die Blätter melden, bei den Lübecker Eltern Erregung ausgelöst. Die Elternschaft vertritt die Meinung, daß gegen die Schulbligen nicht mit der erforderlichen Objektivität vorgegangen worden sei. Auf Einladung eines Berliner Ausschusses werden im Laufe der nächsten Woche Vertreter der Lübecker Elternschaft in einer Besprechung in Berlin neues Material gegen die Lübecker Gesundheitsbehörden bekanntzugeben. Man macht den Gesundheitsbehörden den Vorwurf, daß sie über das wirkliche Befinden der erkrankten Kinder allzu optimistische Berichte herausgegeben haben. Um die restlose Aufklärung und Befolgung der Verantwortlichen zu erreichen, soll auch das Innenministerium angerufen werden.

## Blutige Zusammenstöße in Ägypten

### Rajonettlich gegen den früheren Ministerpräsidenten

In Natruratt (Ägypten) kam es nach hier vorliegenden Meldungen am Dienstag anlässlich des Besuchs des früheren Premierministers Nahaas Pascha zu schweren Zusammenstößen. 6 Personen wurden getötet, 46 schwer verletzt. Das Exekutivmitglied des Wald, der Waq. Sannu, erhielt einen Rajonettlich durch den Arm. Der frühere Ministerpräsident Nahaas Pascha wurde vorübergehend verhaftet, konnte jedoch gegen Abend seine Reise nach Kairo fortsetzen.

Ein Augenzeuge berichtet: Als die Soldaten die Demonstration, die auf die Trittbretter des Automobils Nahaas Paschas geschrien waren, entfernt hatten, kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Ein Soldat stach mit seinem Bajonett nach Nahaas Pascha. Ein Depulierter, ein hervorragendes Mitglied des Wald, wehrte den Stoß mit seinem Arm ab, der von der Klinge aufgeschliffen wurde. Nahaas Paschas Kopf und Hand tranken vom Blut seines Kollegen. Hier auf erhielten die Automobile Erlaubnis, weiterzufahren. Als sie vorüber waren, begann die erregte Menge Steine auf die Truppen zu werfen.

## Ein neuer Kriegsschrecken

### Flugzeugausstattung mit Geschützen?

Unter der Überschrift „Ein neuer Kriegsschrecken“ bemerkt der Korrespondent des Londoner „Star“ für Flugwesen: Großbritannien prüft, wie andere Länder, gegenwärtig die Frage, ob es möglich ist, Flugzeuge mit Geschützen auszustatten, die Granaten abfeuern. Bisher hatten die Kriegsluftzeuge bekanntlich nur Maschinengewehre an Bord. Die Versuche werden mit mehrmaligen Aldars-Kapier-Landungsflugzeugen unternommen. Aufsehen wird wieder eine Gruppe der Flugzeugindustrie neue Geschäfte machen.

## Erwerbslosenunruhen in Warschau

Vor dem Staatlichen Arbeitsvermittlungsausschuss in Warschau kam es gestern Mittag zu Kundgebungen von Erwerbslosen. Die Demonstranten zogen später auf den Theaterplatz vor das Rathaus. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe vorgehen, um die Menge zu zerstreuen. Es entspann sich ein kurzer Kampf, in dessen Verlauf fünf Demonstranten verletzt wurden.

Von den polnischen Kommunisten werden für den 13. Juli in mehreren Städten Polens Demonstrationen geplant, die als „Aufmarsch der Hungernden“ aufgezapfen werden sollen. Die Kommunisten rechnen auf Erfolge der Agitation unter den Arbeitslosen in den polnischen Industriestädten.

## Das Weltweg der Arbeiterklasse

### Die Vertreter Afrikas und Asiatas gründen den Internationalen Gewerkschaftskongress

Mit den Grüßen der Arbeiterwelt begann am Dienstag der Stockholmer Gewerkschaftskongress seine Arbeit.

Den Reigen der Begrüßungsansprachen eröffnete Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes. Den häufigsten Vorwurf, daß der Genfer sozialpolitische Fortschritt nur ein mäßiges Tempo aufweise, beantwortete Thomas mit der Frage: „Und die Arbeiterklasse?“ Eine wirtschaftliche Organisation der Welt und eine Organisation des Friedens gebe es nicht ohne die Arbeiter.

Friedrich Adler, der den Gruß der sozialistischen Internationale überbrachte, verwies in seiner Ansprache auch auf die Situation in Finnland, wo die Reaktion versuche, mit Gewalt die sozialen Errungenschaften zu zerstören. Gewisse Leute, erklärte Adler, sagen angepisst der Haltung der Bourgeoisie in Italien, in Polen, in Oesterreich: Warum halten wir uns so streng an Demokratie und machen es nicht wie die Bourgeoisie? Die Antwort lautet: Wir haben die Erfahrung gemacht, daß ein Erfolg beim Abgeben von der Demokratie nur vorübergehend sein kann. Die von Adler überbrachte die Grüße der sozialistischen Jugend. Er hob dabei besonders die Gemeinsamkeit der Forderungen der Jugend und des IOW hervor.

### Die Reize der Vertreter der überseeischen Länder und Kontinente

Die mit dem IOW in Verbindung stehen und den Kongress begrüßten, wurde geführt von Ismail Neapoleon. Trotz unendlicher Schwierigkeiten hoffe die ägyptische Arbeiterklasse mit Unterstützung des IOW sich aus ihrem Elend emporzuarbeiten. Corfi-Australien betonte die Notwendigkeit einer engen Fühlungnahme zwischen den australischen und den übrigen Gewerkschaften trotz des Abweichens der australischen Gewerkschaftspolitik in so manchen Punkten wie in der Abwehr der Einwanderung. Rajah-Indien erklärte, daß die indische Arbeiterbewegung in ihrem Lebensnerv mit der Befreiung des indischen Volkes verknüpft sei. Der Vereiningungskampf sei heute in Indien eine Frage, die die gesamte indische arbeitende Bevölkerung interessiere. Suzuki-Japan wandte sich sehr heftig gegen Moskau. Er betonte, daß jetzt die japanischen Gewerkschaften, die dem IOW zuneigen, 60 Prozent der organisierten Arbeiter Japans umfassen. Roberts-Neuseeland schilderte die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der neuseeländischen Arbeiterklasse und versprach alles zu tun, um den Anschluß der neuseeländischen Gewerkschaften an den IOW herbeizuführen.

Cassenbach, der Sekretär des IOW, ergänzte mit einigen Hinweisen den gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht. Die Krise in der Gewerkschaftsbewegung sei überstanden; seit zwei Jahren gehe es überall vorwärts. In den nächsten Jahren werde der IOW, weißlos Zuwachs aus überseeischen Ländern bekommen. Mit Moskau habe seit zwei Jahren ein Briefwechsel nicht mehr stattgefunden.

## Korfanty droht mit Generalstreik

### Bangemachen vor Deutschland

Am Sonntag fand in Kattowich der Parteitag der polnisch-schlesischen christlichen Demokraten statt. Der Parteivorsitzende Korfanty hielt eine scharfe Rede gegen die Diktatur Biljubdzki, die er jedoch nur mit legalen Mitteln bekämpft wissen will. In diesem Kampf werde aber die Arbeiterklasse auch vor der Anwendung ihres letzten legalen Kampfmittels, d. h. des Generalstreiks, nicht zurückschrecken. Die Räumung des Rheinlandes nahm Korfanty zum Anlaß, um das stinkende Ansehen Polens auf internationalem Gebiet zu bekämpfen. Dem Ausnahmezustand Polens sei ein „sich in innerpolitischen Kämpfen windender nicht konsolidierter Staat“. Deutschland werde jetzt die Revision der deutschen Ostgrenzen betreiben. Der Parteitag beschloß, gegen die Verhinderung der parlamentarischen Arbeit beim Staatspräsidenten schriftlich zu protestieren. Ferner protestiert der Parteitag gegen die Verletzung der schlesischen Autonomie und fordert in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten den Rücktritt des Wojewoden von Schlesien Grazynski.

Die Stillisierung der thüringischen Polizei. Die von der thüringischen Regierung zu Polizeidirektoren ernannten rechtsstehenden bzw. nationalsozialistischen Beamten haben inzwischen ihre Ämter angetreten. Der Dienstantritt erfolgte auf ausdrückliche Anweisung des Reichsrichters Frit.

## Der Taschenspieler von Crocodilo

Von Otto S. Jahn

Ich saß im Crocodilo von Valenzia und als Rührer mit Schinken. Der Wirt stand daneben, er schien sich mit mir zu unterhalten, er redete ohne Pause und schwang seine Arme im Kreis, zuletzt jechte er sich und goß ein zweites Glas voll Rerej. Ich sagte stets, wenn er Luft holte, „ja“, es war das Einzige, was mir einfiel. Sein Monolog nahm kein Ende, ich war fertig, zündete eine Zigarette an, er holte mit zwei Fingern einen schwarzen Tabak aus der Hofentasche, riß ein Stück von der Zeitung ab und drehte alles in den Händen; nun blieb er den Rauch erregt von sich.

Was dahin war in der Vodega ein toller Lärm. Es roch nach Hammelfleisch, und die Gäste, die es in den Fingern hatten, tauchten die Stübe schreiend in ihren Wein. Sie brachen Langusten auseinander und streuten die Schalen auf den Boden, ein kleines Kind kroch unter den Tischen umher und pökte alle Schuße, die es erreichen konnte. Plötzlich wurde es ganz still in der elenden Schenke, jemand strich leicht über ein Banjo, die Söne klangen wunderbar, zart und selbstam unter der Tür.

Der Wirt schlug mir auf die Schulter, er legte die Hand auf das Herz und wies auf einen jungen Menschen, der eben eingetreten war; er sah am ersten Tisch und spielte, ganz für sich, ohne aufzusehen, ein paar Akkorde auf seinem Banjo.

Plötzlich richtete er seine Augen auf mich. Wir sahen uns an, er lächelte, wobei er den Mund etwas öffnete. Er sagte halblaut zwei Worte, und er strich, immer lächelnd, über das Banjo. Dann begann er zu singen. Kein Mensch rührte sich, er sang ein andalusisches Volkslied, ein Leiges nichtszingendes und vielleicht recht albernes Liedchen, aber ich schwöre, daß ich nie einen Tenor gehört habe, der so leidenschaftlich und faust zugleich war und der mich so in Erregung versetzte. Meine Hände zitterten, mein Herz schlug, ich konnte nicht denken und stand atemlos unter diesem herrlichen Wohlklang wie unter einem warmen, stromenden Regen. Ich fühlte, daß ich ein Wunder erlebte, einen Naturfänger mit dem prächtigsten Material und einen Künstler von starker Befessenheit. Was er noch sang, ich weiß es nicht, ich hätte weinen mögen, und es wäre geistlich, wenn es hier nicht nach Hammelfleisch und Langusten roch, und wenn die Gäste nicht jedes Lied mit brillendem Beifall begleiteten hätten.

Plötzlich sprang der junge Herr auf, warf sein Instrument beiseite, hatte ein Paket Spielkarten in der Hand. Er wirbelte sie durch die Luft, fing sie auf, zeigte die Taschentuchstücke, die man überall sieht, er antwortete froh auf die Burse und einmal schritt er auf mich zu und zog unter johlender Zustimmung hundert von Karten aus meinen Taschen. Er verbogte sich

tief, nahm seine Mütze und sammelte, herzlich wenig bekam er, Kupfer und einen Beutel, von mir. Er ging.

Ich war bitter enttäuscht. Wie konnte er sich zu diesen irarigen Scherzen hinreißen lassen? Sagte ihm niemand, daß mehr Gold in seiner Tasche stecke, als seine Hand je Kupfermünzen halten würde? Ich stand auf, bezahlte und ging. Draußen sah ich ihn gerade um die nächste Ecke biegen, ich lief und hielt ihn fest.

Er war sehr erschrocken. In diesem Augenblick fiel mir ein, daß ich keine Möglichkeit hatte, ihm das alles zu sagen. Ich sprach englisch und französisch, er starrte mich noch immer sehr verwirrt an, und plötzlich begann er zu reden, rasch, ängstlich und vielleicht unglücklich, er zitterte an dem ganzen Körper.

Und dann riß er etwas aus seiner Tasche, gab es mir und war im nächsten Augenblick unter den Menschen, die sich vor der Markthalle zusammenbrängten, verschwunden.

Es war mein silbernes Zigarettenetui.

**Billige Nießsche-Ausgaben.** Am 25. August dieses Jahres ist Nießsche dreißig Jahre tot. Das bedeutet, daß die Werke dieses Dichtersphilosophen mit dem Beginn des nächsten Jahres für alle möglichen mehr oder minder berühmten oder unberühmten Verleger „frei werden“. Um der Gefahr eines Ueberangebots minderwertiger Nießsche-Ausgaben für unkritische breite Massen nach Möglichkeit zu begegnen, hat der bekannte Nießsche-Verlag Alfred Kröner in Leipzig schon jetzt in seiner verdienstvollen Sammlung „Arüners Taschenausgaben“ alle wesentlichen Schriften Nießsches in erschaulich billigen, geschmackvollen Ganzleinenbänden herausgegeben, die den authentischen, vollständigen Text der großen Gesamtausgabe enthalten. Die Preise für die einzelnen Bände bewegen sich zwischen 250 Mark („Also sprach Zarathustra“) und 4 Mark („Menschliches Allmenschliches“; „Der Wille zur Macht“). Die wissenschaftliche Zuverlässigkeit und die beigelegten Erläuterungen der Herausgeber, ferner die gediegene technische Ausstattung und die Handschriftlichkeit machen diese Ausgabe am besten geeignet zur Verbreitung von Nießsches Ideen in den weitesten Kreisen.

**Neue Werke bekannter Autoren.** Hans Kyfers Komödie „Abschied von der Liebe“ wurde vom Leipziger Schauspielhaus zur Uraufführung erworben. — Die Wiener Komödie „Die Schwärzer Frühling“ von Josef Nannut nur wird in der kommenden Spielzeit in Wien zur Uraufführung kommen. — Melchior Lengel arbeitet gegenwärtig an einer neuen Komödie, die ein aktuelles Problem behandelt. — Das neue Drama von Herbert Eulerberg „Industrie“ wurde vom Wiesbadener Staatstheater zur Uraufführung angenommen. — Karl Judmayer arbeitet an einem neuen Bühnenstück „Der Hauptmann von Köpenick“. — Von Leonhard

Frank werden demnächst zwei neue dramatische Werke erscheinen, das Schauspiel „Putzengel“ und das historische Drama „Die letzten Tage von Vassalle“. — Georg Kayfers dramatische Bearbeitung des Upton-Sinclairischen Romans „100 Prozent“ wird in der nächsten Spielzeit an einer Berliner Bühne zur Uraufführung gelangen. — Alexander Yernet-Polenia ist damit beschäftigt, eine unvollständig hinterlassene Komödie Hofmannsthal zu vollenden.

**Ein germanisches Reitergrab entdeckt.** Nach einer Blättermeldung wurde bei der Erforschung von Grabstätten aus der Völkerwanderungszeit die in Gelatowich bei Brandeis an der Elbe entdeckt wurden, ein Fund gemacht, der, wie Fachleute erklären, für Böhmen, ja für Mitteleuropa eine Seltenheit darstellt. Es handelt sich um das Grab eines germanischen Kriegers zu Pferde. Das in 3/4 Meter Tiefe hohlegelegte Skelett des Germanen und das seines Schlachtopfers ist vorzüglich erhalten. Ferner wurden aus den bisher aufgedeckten 17 Gräbern außerordentlich wertvolle Bronze- und Goldarbeiten, Schnallen und Spangen mit typisch germanischer Gravierung geborgen. Wie der Vertreter des tschechoslowakischen Staatlichen Forschungsinstituts hervorhebt, sind solche Reitergräberfunde sehr selten. Nur Skandinavien besitzt ihrer mehrere; auch in Sachsen wurden vereinzelt derartige Funde zutage gefördert.

**Eine Offenbach-Festszenierung Max Reinhardts.** Ange-regt durch den ungeheuren künstlerischen und finanziellen Erfolg seiner „Niedermaus“-Festszenierung hat sich Max Reinhardt entschlossen, eine halb verfallene Operette Offenbachs, „Die Prinzessin von Trapezunt“, bearbeiten zu lassen und sie in der nächsten Spielzeit im Deutschen Theater in Berlin herauszubringen.

**„Basantafena“ als Oper.** Dion Feuchtwangers „Basantafena“-Bearbeitung ist im Auftrage des Wiesbadener Staatstheaters von dem bekannten Komponisten Hugo Herrmann zum Libretto einer Oper benutzt worden, die im Herbst zur Uraufführung gelangen wird.

**Eine Rowner-Buchhandlung in Flammen.** Eine der bedeutendsten Buchhandlungen Rowners, die Schwurario G. m. b. H., ist durch einen Brand vernichtet worden. U. a. verbrannte die ganze aus 3000 Exemplaren bestehende Auflage des soeben erschienenen Werkes „Wilnas Golgatha“. Die Vernichtung dieser gegen Polen gerichteten Streitschrift wird in Rowno besonders bedauert.

**Ein Heine-Komitee in Paris.** Unter dem Ehrenvorsitz von Edward Herriot hat sich in Paris, wie „Die Literarische Welt“ mitteilt, ein Komitee gebildet, das Kundgebungen zu Ehren Heines deines vorbereiten und Geldpenden sammeln will, die dem Fonds für die Errichtung eines Heine-Denkmals in Heines Geburtsstadt Düsseldorf zuzuführen sollen.

Der Einfluß der Frau Fillbrandt

Warum wurden die Frauen meineidig?

Interessante Auseinandersetzungen im Gerichtsjaal — Die Dollargeschäfte der Frau Fillbrandt

In der Reihe der Fillbrandt-Prozesse kam gestern der sogenannte Fall Hansabank 11 zur Verhandlung.

Der Tatbestand

Die Ursache der Meineide bildet wieder ein Prozeß, den Frau F. in der Inflation als Folge ihrer raffinierten Dollarpesulationen mit der Hansabank führte.

Nach bewährter Methode tritt sie alles ab.

Sie behauptete, der Bank am 22. 10. 1923 einen Dollarkaufauftrag erteilt zu haben, doch der nicht ausgeführt worden und demnach nach der Bürgensanfrage hinsichtlich gewesen.

In dem Prozeß traten nun wieder die drei Frauen nacheinander als Zeugen auf. Frau Zabel bezeugte ein zufälliges Zusammentreffen auf der Bank, wobei sie gehört haben will, wie Frau F. nach dem Dollarkurs fragte und den Bankbeamten bat, den Kurs auszusprechen.

Aus Zufall ließ Zabel anwesend

Die Zweitangeklagte, Frau Weinberg, mußte es ähnlich machen. Ihr Mann hat am 22. 10. Geburtstag. Sie wollte ihm zwei Dollar zum Geschenk machen.

Trotz der drei Aussagen hat die Bank den Prozeß gewonnen. Frau F. mußte die 110 Dollar bezahlen. Das Gericht nahm an, Frau F. wäre am 22. 10. 1923 vielleicht zu einem Kauf auf der Bank gewesen.

Alle drei: „Haben Sie die Aussagen beschworen?“
Alle drei: „Ja.“
Frau Zabel: „Nein.“
Frau Weinberg: „Nein!“
Frau F.: „Sie haben also beide etwas Unwahres beschworen?“

aus Angst vor Anklage wegen der früheren Meineide auch diesen geleistet zu haben.

Frau Weinberg äußerte Frau F. gegenüber Bedenken. Sie wurde beruhigt: „Sie brauchen gar nicht beschwören, wenn zwei Zeugen auftreten, schwört nur der erste.“

Bei der Vernehmung ließ sie Frau Zabel wiederholt mit dem Fuß, um sie zu veranlassen, mit der Wahrheit zurückzuhalten.

Zu Frau Kujoth ist Frau F. in die Wohnung gekommen. Ihr könne nichts passieren, hat Frau F. immer wieder betont und ihr eingeredet, sie habe der Unterhaltung im Laden beigegeben.

Artenzettel ein paarmal Speck bekommen. Daran erinnerte Frau F. sie mehrmals.

Verzicht auf Zeugenvernehmung

Mit Einverständnis aller Beteiligten verzichtet das Gericht auf die Vernehmung aller in dieser Sache geladenen Zeugen.

Med.-Rat Dr. Kluck gibt Gutachten über den Gesundheitszustand der Angeklagten. Frau Kujoth ist nerven- und nierenleidend. Sie sei nur drei Tage in Untersuchungshaft gewesen. Man mühte sie als hinfällig entlassen.

Es kommt dann zu einem interessanten Disput zwischen Dr. Kluck, dem Gericht und Staatsanwalt auf der einen und den Verteidigern auf der anderen Seite.

Hypnose oder Suggestion?

H.-A. Willers will endlich klargestellt wissen, ob hier irgendeine Form von Suggestion der Mordtätigkeit vorliegen haben kann, die etwa dem § 52 B.Str.G. (unmittelbare Gewalt) entspricht.

Die sehr lange Debatte endet wie das Hornberger Schießen. Dr. Willers, Professor David und Dr. Behrend stellen jeder für sich den Antrag, den in Danzig bekannten Arzt und Psychoanalytiker Dr. med. Schmele als Sachverständigen zu laden.

Das Gericht berät und der Vorsitzende verkündet folgenden Beschluß: Die Ladung des Dr. Schmele wird abgelehnt. Es sei nicht der geringste Anlaß gegeben, anzunehmen, daß hier auch nur im entferntesten — Hypnose vorliegt.

Aber niemand hatte vorher von Hypnose gesprochen. Diese Verwehlung von Hypnose und Suggestion wirkte peinlich. Der Gefängnisarzt, scheinbar ein guter medizinischer Handwerker, aber gewiß kein besonderer Psychologe, entscheidet die Frage, ob § 51 in Frage kommt oder nicht.

Und wieder brannte es

Ein Pferdebestall in der Wallgasse eingekerkert — Zwei Pferde mitverbrannt

In Danzig brannt es jetzt reichlich hoch. Gestern, in den Mittagshunden, wurde die Feuerwehr nach der Wallgasse gerufen, wo auf dem staatlichen Gelände am Gasometer ein großer Holzschuppen, in dessen einzelnen Abteilungen sich Pferdebeställe befanden, niedergebrennt ist.

Der Feuerwehr wurde Mittelfeuer gemeldet, so daß sie mit zwei Zügen zur Brandstelle ausrückte. Auch die große, neue Leiter war unterwegs, doch brauchte sie nicht in Tätigkeit zu treten.

Das Feuer mitten in der Altstadt übte eine große Ausdehnungskraft aus. Von allen Seiten kränkten Neugierige herbei. Sie kamen alle auf ihre Rechnung, da der Schuppen schon scheinbar brannte, als die Feuerwehr eintraf. Es war nicht mehr viel zu retten, da der Schuppen ganz aus Holz gebaut und mit einem geeierten Dach versehen war.

Der Schuppen diente zum Teil als Pferdebestall, zum Teil als Schmiede. In dem Pferdebestall befanden sich vier Pferde und ein Fohlen. Zwei Pferde und das Fohlen sind mitverbrannt. Die Feuerwehr löschte mit zwei B- und zwei C-Maschinen.

Wald nach Ausbruch des Feuers waren auch Senator Kunze, Polizeipräsident Froboß, Staatsanwalt Muhl und Branddirektor G. S. an der Brandstelle eingetroffen. Die Leitung der Löscharbeiten hatte Oberingenieur Winchenbach.

Ford-Bettreter in Gdingen

Errichtung eines großen Montagewerkes?

In Gdingen sind Vertreter Fords eingetroffen, um mit dem Magistrat über den seit längerer Zeit geplanten Bau eines großen Montagewerkes in Gdingen zu verhandeln. Das Werk soll die Belieferung nicht nur des polnischen Marktes, sondern auch anderer europäischer Länder übernehmen.

Bekanntlich sind schon wiederholt Nachrichten von der Errichtung eines Montagewerkes von Ford in Gdingen aufgetaucht. Bisher haben sich diese Gerüchte jedoch stets als unzutreffend herausgestellt. Da jedoch nunmehr Vertreter Fords in Gdingen eingetroffen sind, ist anzunehmen, daß diesmal den Nachrichten ernstere Projekte zugrunde liegen.

Durch die vom Komitee zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit in Gdingen in die Wege geleitete Aktion ist die Arbeitslosenziffer von 1600 auf 416 Mann gesunken.

Langweilen forschen, um gerechte Beurteilung ihrer Verhältnisse zu erzwingen.

Sie wollen klar sehen, warum Menschen so leichtfertig und unbegrifflich handeln.

Das Gericht sagt, Hypnose ist das nicht. Fertige, niemand hat es behauptet. Dabei kennt heute jeder Psychologe Formen von Suggestion, die einen Menschen zum absolut willenlosen Werkzeug machen. Dazu gehört keine besondere Manipulation, es gehört ein zielbewusster Wille und ein suggestiv wirkendes Etwas, das Frau F. zweifellos unbewußt hatte und das Dr. Kluck zugibt. Solche willenlos, absolut willenlos machenden Zustände werden experimentell erzeugt. Das Gericht weiß davon nichts. Es betont bei allen Zuhörern, daß die Angeklagten hätten, wenn sie ernsthaft wollten, sich der Beeinflussung durch Frau F. entziehen können. Die Verteidiger bestreiten dies, sie bestreiten es mit altem Recht, glauben sie doch genügend Beweise zu haben, daß die Opfer der Frau F. so und nicht anders handeln konnten und mußten. Und ob es etwas denkbar ist, wollen sie eben von einem wissenschaftlich geschulten Forscher hören. Mehr nicht! Welche Schlüsse sie daraus ziehen wollen, ist ihre Sache. Das Gericht sagt, Hypnose liegt nicht vor. Nein, sie liegt bestimmt nicht vor. Aber vielleicht eine unbewußte Fixierung der Angeklagten an Frau F.

Eine Fixierung, die sie zu willenlosen Werkzeugen machte.

Das Gericht sagt, Hypnose liegt nicht vor. Es sagt noch mehr, Paragraph 52 komme nicht in Frage, da der Gesetzgeber unter „unwiderstehlicher Gewalt“ physische und keine psychische Einwirkung versteht. Alles richtig; kann hier aber nicht ein Zustand vorliegen, dem der Gesetzgeber des vor 60 Jahren gebannten Strafgesetzes noch nicht kannte? Wird das nicht in Betracht gezogen werden? Zuhörer sprachen sich leicht aus und schickten es mißfällig umzulernen, aber es hilft nun einmal nichts: Wir leben in einer Zeit, die vieles auf den Kopf stellt. Und eine Zeit, in der das Volk Vertrauen haben soll, muß sich notgedrungen endlich dem Zeitgeist anpassen. Andernfalls geht die Achtung vor ihr verloren. Und so ist es ja auch bereits.

Und wieder 3 Jahre Zuchthaus

Der Staatsanwalt beantragte seine obligatorische Zuchthausstrafe. Je 1 Jahr und 2 Jahre Ehrverlust und dauernde Erbschaftsunfähigkeit für jede der Frauen.

Die Verteidiger plädierten teils auf Freispruch, teils auf Milde.

Das Gericht verurteilte antwortgemäß. In der Begründung kamen noch einmal Hypnose und Suggestion zur Sprache. Von Hypnose könne keine Rede sein. Würde Suggestion vorliegen, so wäre das eine Frage der Strafzumessung niemals aber ein Strafausschließungsgrund. Darum geht es: Das Gericht weiß eben nicht, daß Suggestion sehr wohl einen Zustand völliger Willensaus-schließung herbeiführen kann. Ob er hier vorliegt, kann nur ein Psychologe mit anderen Hilfsmitteln erörtern, aber niemals Richter, denen Hypnose und Suggestion böhmische Dörfer sind. Weiter hieß es noch, die zunehmenden Meineidsverfahren hängen mit mangelnder Achtung vor dem Eid zusammen. Dies wäre ein Grund zu exemplarischen Strafen, aber im vorliegenden Falle wären die Milderungsgründe überwiegend und deshalb erkenne man wieder auf die gesetzliche Mindeststrafe von jeweils einem Jahr Zuchthaus.

Die Verfahren gegen Frau Kujoth sind beendet und der Verteidiger ersuche um Bildung einer Gesamtfamilie und Entlassung, ob das Gericht von sich aus ein Gnadengesuch an den Senat einreichen wolle. Davon wird vorläufig Abstand genommen. Man müsse warten, bis das Verfahren gegen Frau F. durchgeführt sei. Es könne geschehen, daß sich herausstellt, Frau Kujoth habe sich noch weiter strafällig gemacht und dann müßte erneut Anklage und Verurteilung erfolgen.

Der Fall Hammersti

Eine neue Beurteilung

In der gestern berichteten Verhandlung in der Meineids-affäre Fillbrandt gegen die Kontoristin Hammersti ist für einen Teil unserer Auflage noch nachzutragen:

Dr. Steinhoff, Facharzt für Nervenleiden, wird sodann vernommen. Er hat die Angeklagte in Behandlung gehabt, allerdings nur auf kurze Zeit. Der Befund sei immer derselbe gewesen:

lebhafte Reflexe, wie man das bei überarbeiteten, nervenschwachen Personen findet.

Nach seiner Ansicht komme der Schuld des § 51 für die Angeklagte nicht in Frage.

In dem bereits erwähnten Brief an den Untersuchungsrichter hat die Angeklagte seinerzeit folgendes geschrieben: „Auf Grund ganz reiflicher Überlegung glaube ich, in der Sache Kastenka doch kein ganz reines Gewissen zu haben.“ Der Staatsanwalt hat diesen Satz zum Mittelpunkt seines Plädoyers gemacht und vertritt energisch die Meinung, daß die Angeklagte Hammersti in diesem Fall keineswegs einer Täuschung durch Frau F. unterlegen sei, sondern daß sie ganz einfach im Falle Kastenka einen gewissenhaften Meineid geleistet hat. Nach seiner Auffassung müsse allerdings auch dieser Fall ganz „milde“ beurteilt werden. Ein Jahr Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeugin vernommen zu werden, seien die angemessenen, wirklich „milden“ Strafen für das Vergehen der Angeklagten Hammersti.

Das Urteil

lautete auf sechs Monate Gefängnis wegen fahrlässigen Falscheides. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß die Angeklagte Hammersti zwar objektiv eine unrichtige Aussage gemacht und beschworen hat, daß sie aber subjektiv an die Richtigkeit ihrer Aussage geglaubt hat. Für die Möglichkeit der wissenschaftlichen falschen Befundung spräche zwar der Befund jenes an den Untersuchungsrichter gerichteten Briefes. Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Angeklagte in diesem Brief nichts weiter als zugeben wollte, daß sie objektiv unrichtige Tatsachen angegeben hat. Das Gericht berücksichtigte bei der Beurteilung des Falles Kastenka, daß die Angeklagte Hammersti eine kranke, nervenschwache Frau ist, und daß sie auch an einem schwachen Gedächtnis leide. Es sei darum wohl anzunehmen, daß es Frau Fillbrandt verstanden hat, ihr die Tatsachen so zu ver-drehen, daß ihr schließlich alles im Kopf wie ein Mühlrad herumging. Eine Strafausschließung gewährte das Schwurgericht der Angeklagten Hammersti nicht.

Polizeibericht: vom 9. Juli 1930. Festgenommen wurden 11 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Trunkenheit, 3 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihaft. 1 aus besonderer Veranlassung.

# Aus aller Welt

## Das Schicksal der Fluggäste noch ungewiß

Der Unfall des Flugzeuges „D 864“ — Ein Seeb in den Wellen?

Die von dem Motorschoner geretteten drei Insassen des gekenterten Flugzeuges „D. 864“ sind gestern um Mitternacht in Neß eingetroffen, wo sie im Krankenhaus untergebracht, früh indessen aber wieder als gesund entlassen wurden. Zwei weitere Passagiere sind anscheinend von einem holländischen Dampfer gerettet worden.

### Auf der Suche nach den fünf Vermissten

Die Deutsche Luftkassa hat gestern den ganzen Tag über mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln nach dem Verbleib der fünf vermissten Flugbootinsassen geforscht, ohne aber bis jetzt ein Resultat erzielt zu haben. Eine deutsche Torpedobootschiffsflottille hat sich trotz des Sturmes auf die Suche nach dem Flugboot begeben. Das Torpedoboot „T. 151“ gab funktentelegraphisch die Meldung, daß es die Östsee an der Unglücksstelle abgefahen, aber bisher keine Spur, weder von dem Flugboot, noch von den Insassen, gesunden habe.

Weiter ist ein Flugboot von Kalmar in Schweden aufgespürt, um aus der Vogelperspektive Spuren der Vermissten zu finden. Ein Torpedoboot ist mit dem Bezirksleiter der Deutschen Luftkassa, Schiller, an Bord nach Vornholm abgedampft. Auch die schwedische und dänische Marine haben Fahrzeuge auf die Lücke geschickt, um sich an Bergungsarbeiten zu beteiligen.

Von den immer noch vermissten fünf Personen ist die Nationalität von Herrn Burglöfer und Fr. Norröy noch unbekannt. Herr Brakerlöfer ist Inhaber eines Handelshauses in Wevelsberg in Westfalen. Vork ist der Bruder eines Redakteurs der „Kölnischen Zeitung“. Ferner fehlt noch Nachricht über den Verbleib des Bordfunkers Tippmann.

### Was der Flughapitän erzählt

Flughapitän Kurling, der in erschöpftem Zustande im Krankenhaus von Neß Aufnahme gefunden hat, teilt mit, daß sich nach dem Niedergang des Flugzeuges auf das Wasser alle Insassen an Deck begeben hätten und vom Bootsmechaniker mit Schwimmwesten versehen worden seien. Als das Boot kenterte, seien drei Personen von dem schleppenden Motorschoner und zwei weitere von einem Dampfer aufgenommen worden, dessen Namen er aber nicht erkennen konnte. Von dem Verbleib der übrigen drei Personen wisse er nichts. Das zweimotorige Wasserflugzeug mußte niedergehen, weil die Krümel des hinteren Jupitermotors gebrochen war.

Nach anderen unbestätigten Meldungen soll das seltsam treibende Flugzeug inzwischen an die Küste Vornholms getrieben worden sein, doch sei niemand von den Insassen an Bord gewesen. Der Vorkommandeur von Die Edda behauptet, fünf Personen gesehen zu haben, die auf den Schwimmern gestanden hätten.

### Flugzeug D 864 bei Vornholm gesunken

Nach einer beim Flughafen in Kalmar eingegangenen Meldung ist das in der Nähe von Vornholm gekenterte Flugboot jetzt gesunken. Man vermutet hier, daß die drei noch vermissten Personen in der Kabine geblieben und ertrunken sind.

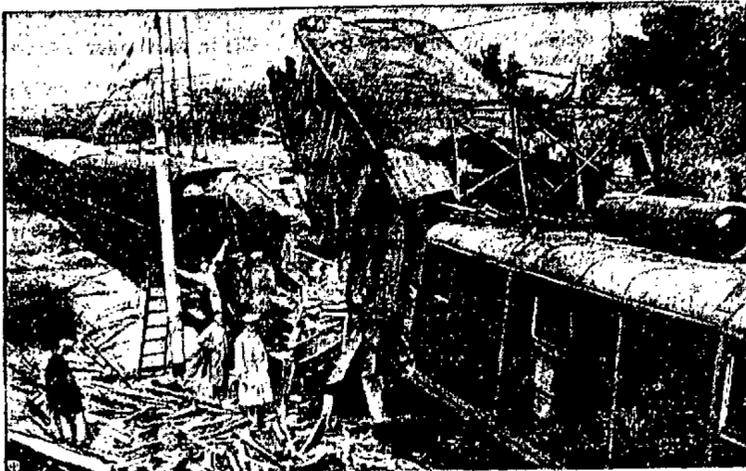
Eröffnung der Schlußstrecke der Zugspitzbahn. Die Bahnstrecke Garmisch-Partenkirchen-Zugspitze der Bayerischen Zugspitzbahn ist Dienstag in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter des bayerischen Ministerpräsidenten und des Geheimrats Stimpfing vom Norddeutschen Lloyd, feierlich eröffnet worden. Um 12.15 Uhr wurde in drei Sonderzügen die Bergfahrt vom Bahnhof Garmisch zum Schneeferner Platz und vom neuerstandenen Schneeferner Haus angetreten, wo bei einem

Freiwillig in Neben und Wechselreden Glückwünsche zu dem festlichen Ereignis ausgesprochen wurden.

### Auto fährt in eine Trinitzhalde

Ein Toter, mehrere Verletzte

Gestern Abend ereignete sich in Essen-Rarnap ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personkraftwagen wollte einen aus der Richtung Horkt kommenden Pflasterwagen überholen, als dieser plötzlich in eine Trinitzhalde abbog. Es erfolgte ein Zusammenstoß. Der Personkraftwagen kam dadurch aus der Fahrtrichtung und durchfuhr eine Trinitzhalde. Hierdurch wurde ein Straßenbahnkontrolleur, der sich mit einem Arbeiter erklimmte, mehrere Verletzte. Der Fahrer des Personkraftwagens wurde durch Glas splitter schwer verletzt. Von den Insassen des Wagens erlitt eine Dame einen Schädelbruch, ein Herr einen Schlüsselbeinbruch und eine Verkehrsschütterung. Die Verletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.



### Eine Tuchfabrik in Flammen

Menschen in Brinn

In der größten Bränner Tuchfabrik Paul Neumark brach um 10 Uhr abends ein Brand aus, der bald ein katastrophales Ausmaß annahm. In ganz kurzer Zeit wurden ein dreistöckiges und ein vierstöckiges Haus von dem Feuer vollständig vernichtet. Der Brand hat bereits auf die benachbarte Tuchfabrik der Brüder Stiasni übergegriffen, deren Dachstuhl bald in Flammen stand.

Nach einer halben Stunde gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, den Brand nahezu zu lokalisieren, so daß weitere Gefahr nicht mehr besteht. Bei den ausgebrannten Gebäuden handelt es sich um ältere Bauten. Der Schaden wird auf einige Millionen Kronen geschätzt.

Freitod eines Großindustriellen. In einem Zustand schwerer nervöser Depression hat der Fabrikdirektor und Stadtverordnete Franz Herrmann, von der Lederfabrik H. G. Franz Herrmann in Erlurt, seinem Leben ein Ende gesetzt. Der Bestand der Fabrik soll in keiner Weise gefährdet sein. Der Status sei mit nahezu einer Million Mark aktiv. Der Grund zu der Tat soll allgemine Entmutigung über die Ertragslosigkeit der Lederwirtschaft sein.

### „Graf Zeppelin“ zur Nordlandfahrt gestartet

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute nacht 12.05 Uhr in Friedrichshafen zu seiner Nordlandfahrt aufgestiegen. In Nord befindet sich u. a. auch Anut Ekener, der seit seiner Amerikareise zum erstenmal wieder mit dem Luftschiff fliegt. Bemerkenswert ist noch, daß am 8. Juli der Geburtstag des Grafen Zeppelin war, und daß am 8. Juli 1910 Graf Zeppelin mit dem Dampfer „Mainz“ eine Reise nach Spitzbergen unternahm, um dort mit einem Fesselballon die meteorologischen Verhältnisse des Nordpols zu studieren.

### Drei Tage Dauer der Reise

Zu der Fahrt, an der 20 Passagiere teilnehmen, ist das Luftschiff vom Schweizerischen Automobilklub gechartert worden. Das Luftschiff wird von Friedrichshafen in gerader Linie Kurs auf die Südküste Norwegens nehmen und dann die norwegische Küste entlang bis zur Stadt Hammerfest und zum Nordpol fliegen. Es von dort aus eventuell nach Spitzbergen ein Versuch abgefaßt werden wird, hängt von den Wetterverhältnissen ab. Eine bestimmte diesbezügliche Zusage hat die Fabrikleitung nicht gegeben.

Die Dauer der Fahrt wird auf drei Tage berechnet. Die Führung hat Dr. Ekener. Unter den Passagieren befindet sich auch der bekannte Afrikaflieger Mittelholzer aus Zürich. Das Luftschiff führt Brennstoff für eine ununterbrochene Fahrt von 4 1/2 bis 5 Tagen mit sich. Auf dem Rückflug wird entweder die ganze Route wie beim Hinfluge oder über Schweden und Finnland geflogen werden. Die Landung dürfte Freitag abend oder Sonnabend früh erfolgen.

### Die Trümmerstätte bei Saffo

In dem 18 Kilometer von Bologna entfernten Bahnhof Saffo stieß, wie bereits ausführlich berichtet, durch einen Fehlgriß bei der Weichenstellung der Mailänder Schnellzug mit einem haltenden Güterzug zusammen. Die Wagen des Schnellzuges schoben sich, wie auf unierem Bilde zu sehen ist, in übereinander, 15 Fahrgäste verarmend, während 30 weitere Fahrgäste mit schweren Verletzungen geborgen wurden.

### Auto vom Eisenbahnzug überfahren

Ein Toter, mehrere Verletzte

Ein mit 16 Personen besetzter Kraftwagen wurde gestern abend von einem aus Lechin kommenden Zuge der Lechner Kleinbahn kurz vor Groß-Aren auf einem ungeführten Bahnübergang überfahren. Der Wagen wurde etwa 15 Meter mitgeschleppt. Eine Person wurde tödlich verletzt, während drei andere anscheinend schwere und mehrere Insassen leichte Verletzungen erlitten.

### Der Mord in Nachterstedt aufgeklärt

Die Ermittlungen der Magdeburger Kriminalpolizei in der Mordsache an dem Bergwerksdirektor Dr. Kramer in Nachterstedt haben gegen den des Mordes bezichtigten Bademeister Otto Koch aus Horn, der die Tat noch immer leugnet, schwer belastendes Material zutage gefördert. Die Ehefrau des Verhafteten gab bei ihrem Verhör an, daß ihr Mann die Waffe nach der Tat in einen Mühlengraben geworfen habe. Der Mühlengraben wurde abgelassen und man fand die Waffe, ein Militärgewehr Modell 98, an der bezeichneten Stelle vor.

# Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpertz.)  
(Copyright 1929 by Frankfurt Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

72. Fortsetzung.

„Sie haben immer behauptet, eine freie Frau zu sein. Jetzt benehmen Sie sich wie ein dummes kleines Ding.“  
„Ich sollte wohl lachen — wie Sie ... weil Sie mich verewaltigt haben.“

„Ich lache ja nicht. Sie wissen selbst, daß Sie immer verewaltigt haben, mich zu verewaltigen. Wie können Sie erwarten, daß ich nicht reagiere, wenn Sie mich reizen?“

„Sie brauchen ja nicht in meine Nähe zu kommen, wenn es Ihnen mißfällt. Lassen Sie mich jetzt in Ruhe. Mir ist übel — über vor dem Leben und Ihnen. Ich möchte am liebsten nicht weiterleben!“

„Agnes, es tut mir leid, wenn Sie nicht mehr. Ich gehe schon und bitte Sie nur, über dies mit niemandem zu sprechen.“

„Wenn es meine Schuld ist, warum fürchten Sie sich dann?“

„Fürchten? Ich fürchte mich nicht. Ich möchte nur in meiner Arbeit nicht durch solche Dinge gestört werden.“  
Dann entstand ein langes Schweigen zwischen uns.

„Gut, ich verspreche, mit niemandem davon zu reden.“

„Mit niemandem?“

„Mit niemandem. Ich verspreche es.“

„Was ist Ihnen ... ich werde noch einige Tage bleiben.“

„Danke, ich kann schon für mich selbst sorgen. Nun ... gehen Sie immer noch nicht?“

Bitterkeit war in meinem Herzen und in meiner Stimme. Er nahm seinen Mantel und ging, ohne ein Wort zu sagen. Und wandte sich auch nicht um. Seine Schritte waren von der Treppe her zu hören. Einen Augenblick blieb er wie zögernd stehen und ging dann weiter hinunter. Mit einem Sprung war ich an der Tür und verewaltigte, das schwere Weinen, das in mir aufstieg, zu unterdrücken. Die Augentür wurde geöffnet und leise geschlossen. Nein ... nein ... ich konnte nicht allein sein ... ich würde sterben, wenn ich mit meinen Gedanken allein blieb. Ich stolperte die Treppe hinunter, auf die Straße hinaus, wollte rufen, doch ich

stieß an mich. Dort ging er die Straße hinunter, das Licht der Vogelampen hob seine Gestalt schwarz von dem Weiß des Schnees ab. Seine Schultern waren ein wenig vorgebeugt, der breite Hut tief ins Gesicht gezogen.

Ich wandte mich und kletterte blindlings die Treppen wieder hinauf. Mitten in meinem Zimmer lag ein Brief. Er mußte wohl seiner Tasche entfallen sein. Ich hob ihn mechanisch auf ... er war an irgendeine Frau gerichtet, Juans Adresse auf der Rückseite als Absender angegeben.

Ich ließ den Brief auf den Tisch fallen, doch ... darauf lag ... Geld! Ein Fünzigdollarschein! Ich starrte ihn an. Er hatte also sein Gewissen erleichtert ... bezahlt, wie einer Dime! Erstarrt ließ ich den Schein neben dem Brief fallen, warf mich dann aufs Bett und vergab den Kopf in die Kissen. Vielleicht, stellt sich, wenn ich aufwache, heraus, daß alles nur ein Traum war ... In Träumen gehen die Ereignisse mit einer zeitlosen Geschwindigkeit vor sich, doch die Träume selbst scheinen ewig zu dauern.

Nein, es war nicht von mir ... es war kein Traum. Das Feuer erlosch, es wurde kalt. Es mußte schon spät sein, sehr spät. Die Stunden schleppten sich hin ... das Gaslicht flackerte. Ich erhob mich, drehte die Flamme aus und öffnete den Bahn wieder ... Vielleicht werde ich so tief einschlafen, daß am Morgen die Zukunft keinen Schrecken mehr für mich enthält.

„So ne Dummheit, den Cashahn auf zu lassen,“ hörte ich von irgend wo her die Stimme meiner Wirtin. „Hätte das Fenster nicht offengestanden, wäre sie jetzt schon tot.“ So daliegen ... in Aliebern ... Stuhl umgeworfen ...

So schnarrte die Stimme fort. Ein übererregender Gesichtsmuskel von Gas lag mir in Mund und Nase, und in der Ferne erblickte ich die Umrisse eines fremden, kalten Zimmers und hörte zwei tiefe Stimmen im Gespräch. Eine Frau in einer weißen Schürze und Gaube beugte sich über mich. „Zurück,“ befahl sie, als ich mich auzurichten versuchte. Ich hatte sie, weil ich ihr gehorchen mußte und weil die Welt, in die ich zurückerwachte, hart und brutal war. Ich war weit weg gewesen, dort, wo das Dasein nur rhythmisches Schwingen ist, ein Warten und Warten auf irgend etwas, was geschehen soll.

Drei Tage lag ich im Hospital, und jedesmal, wenn der Arzt mit der gleichen Frage kam: „Nun, nun, wie geht's heut morgen?“ wandte ich mich zur Wand und wartete, bis er ging.

Allein sein ... George ... Er hätte immer bei mir sein sollen. Auch Sardarji hätte mich verlassen ... Immer war ich allein gemein. Und diese Menschen, meine neuen Brüder, — benehmen sich Brüder wie Juan Diaz?

Warum sollte ich immer allein sein ... „Wozu ipart du dich überhaupt auf?“ hatte Helen gefragt. Diese Worte pul-

sterten durch mein Bewußtsein. Wie ich e. hätte, vor Juan Diaz geweint zu haben. Märrin, die ich war ... wegen einer rein physischen Angelegenheit ... weshalb eine Erniedrigung! Warum hatte ich mich nicht so verhalten wie er ... gelacht und Geld genommen? Da hatte er auch jenen Brief an eine Frau liegen lassen, — vielleicht an eine wie ich; sicher gab es viele solche. Oh, wie er gelacht und behauptet hatte, auch ich sei dafür verantwortlich ... Warum hatte man mich nur ins Leben zurückgerufen?

Vachen ... Von nun an wollte auch ich lachen. Warum sollte ich nur wegen einer rein physischen Angelegenheit leiden? In Zukunft würde ich den Männern sagen: „Nun, nun, ich gehe schon. Vielleicht kann ich Ihnen aber vorher mit etwas Geld aushelfen!“ Dann etwas Geld auf den Tisch fallen lassen und mich entfernen!

Es war sieben Uhr morgens, am Tag nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus, als es an der Tür klopfte. Müde horchte ich, als das Klopfen zum zweitenmal erkündete. Vielleicht Talvar ... Nein, der war ja fort ... und außerdem klopfte der ja leise und behutjam.

Verstohlen stand ich auf und öffnete die Tür. Draußen, den Eingang verewaltend, stand nicht Talvar Singh, sondern ein kleiner stämmiger Mann mit einem schwarzen, schief in die Augen gesteckten Hut. Sein Mund schob sich breit und schwer nach vorn, und der Ausdruck seines Gesichtes war so brutal, daß mein Herz vor Angst fast aussetzte. Instinktiv trat ich zurück, um die Tür zuzuschlagen. Doch der Mann klemmte seinen schweren Stiefel zwischen Tür und Rahmen, drückte sie auf und trat zu meinem Schrecken ein. „Sie haben mitzukommen,“ sagte er und zeigte dabei eine Metallmarke, die er aus der Tasche zog. Ein Detektiv!

„Ich ... ich ... ich kann nicht, ich bin krank, ich muß mich ausruhen ... ich habe noch nichts gegessen.“

„Kommen Sie lieber freiwillig mit, sonst muß ich Sie zwingen. Ich warte draußen, bis Sie angezogen sind.“

Befäubt vor Schreck blieb ich hinter der Tür stehen, die er von außen zuzog.

„Noch immer nicht fertig?“ drang seine Stimme nach wenigen Minuten durch die Tür.

„Noch eine Minute.“ Ich dachte an das schwarze Notizbuch, — nein, ich wagte nicht, es mitzunehmen.

„Was machen Sie da? Es hat schon lang genug gedauert!“ Er öffnete die Tür und starrte mich an. „Los, marsch!“ Ich griff nach meinem Hut und Jackett. Er ließ mich vorbeigehen, packte dann meinen Arm und führte mich die Treppe hinunter. Ich fühlte kaum, wie sich seine schweren Finger in das Fleisch meines Armes eingruben, denn plötzlich fiel mir ein, daß in dem kleinen Notizbuch in meiner Börse die Adressen von Talvar und Wren standen.

(Fortsetzung folgt.)

Die fliegenden Musikanten des Sommers

Lärmende Zigarren — klingende Wanzen

Neue Forschungen über Insektenlaute — Die Grille am Fernsprecher und der schreiende Totenkopf Unterwasserkonzerte — Ein Schmetterling, der knattert

Wenn es auf den Hochsommer geht und die Vögel immer stiller werden, erreicht das Insektenleben seinen Höhepunkt; die Luft ist erfüllt von vielfältigem Zirpen und Summen, Surren und Brummen. Die Hauptstimmen führen gewöhnlich die Laubheuschrecken und Grillen mit ihrem Gezirp, das so eintönig klingt, obwohl es dies in Wirklichkeit gar nicht ist, denn so wie der Mensch hört es der Artgenosse der zirpenden Grille keineswegs. Das hat sich gezeigt, als man das Zirpen einer Grille in einem schwachklingenden Fernsprecherapparat aufnahm und die Lautstärke gleichzeitig photographierte. Dabei stellte sich heraus, daß sich bei so genauer Beobachtung ganz verschiedene Zirplante unterscheiden lassen, Laute, die härter und schwächer und zwar ungefähr in der Tonhöhe des fünfgehrtenen O hervorgebracht, vielleicht auch einer gewissen Bedeutung entsprechend — denn das Zirpen ist doch auch eine Liebeslockung — vermutlich mit Abhörschiff verändert werden. Langandauerndes Zirpen bedeutet für ein Grillenmännchen übrigens eine ganz tüchtige Arbeitsleistung, da das Aneinanderreiben der beiden Vorderflügel, wodurch die Zirplante zustandekommt, so schnell vor sich geht.

Daß sich die beiden Flügel innerhalb einer einzigen Sekunde durchschnittlich sechzehnmal gegeneinander bewegen.

Bei großer Wärme sogar noch öfter. Hierbei spielen allerdings Vorgänge mit, deren Einzelheiten noch völlig unbekannt sind. In Japan macht man sich die Musikanten einiger sehr laut zirpender Grillen und Heuschrecken sogar zunutze, indem man die Tiere nach einem möglichst harmonischen Zusammenklang ihrer „Stimmen“ auswählt, in kleine Bambuskästle speert und dann das „Orchester“ an Flechtständer verkauft, deren Zahl groß ist. Die Ausbildung derartiger Musikkapellen ist sehr einträglich, da die „Insektenmusikanten“, wie der Japaner sie nennt, außerordentlich beliebt sind und deshalb auch immer gut bezahlt werden.

Aus dem Lautgewirr unserer einheimischen Insektenläute hört man auch deutlich das Brummen der Hummeln und das Summen und Surren der Fliegen und Mücken heraus, die aber einfach nur infolge ihrer schnellen Flügelbewegungen beim Fliegen laut werden. Daß diese Bewegungen hörbar werden, wird durch die Tatsache begreiflich, daß eine Feldhummel in der Sekunde bis 154, eine Stachelwiese bis 205 und die Stubenfliege sogar bis zu 306 Flügelschläge ausführt. Bei der Stubenfliege hat man zudem die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß sie auch dann noch summt, wenn man ihr die Flügel abschneidet.

Daher kann man als Tonquelle bei den Fliegen auch die raschen Schwingungen der Schwingelblöden oder Halteren annehmen.

Jeher kleinen gestielten Gebilde, die zu beiden Seiten des Hinterleibes sitzen und beim Fliegen besonders als Steuer- vorrichtung dienen.

Ein Laut, den man unter unseren heimatischen Insektenstimmen nur ein einziges Mal findet, ist der Ruf des Totenkopfes, unseres größten Schwärmeres. Es läßt sich auch schwer sagen, wie man den Ton bezeichnen soll, den der Totenkopf, wenn er beunruhigt wird, von sich gibt. Einmal löst er wie ein schrilles Piepen, dann wieder wie ein leises Flüstern oder Zirpen; fast immer aber ertönt er mehrmals hintereinander. Erst in neuerer Zeit hat man ergründet, auf welche Weise der Totenkopf seine Schreie hervorbringt, und dabei festgestellt, daß sich am Kopfe des Tieres ein Schrei-Organ befindet. Man weiß jetzt, daß das Schreien einfach dadurch zustandekommt, daß der im Kopf sitzende sogenannte Schlundkopf Luft einfaßt und wieder ausstößt und infolgedessen ein kleiner Anhang der Oberlippe in Schwingungen gerät, so daß, ähnlich wie bei einer Jangenspielfe, Töne entstehen.

Die stärksten und eigenartigsten Laute geben die Insekten der Tropen von sich. Wenigstens dürfte es auf der ganzen Erde keine lautereren Insekten geben als die „Cigarren“ Brasiliens. Cigarren nennt man dort nämlich eine Art von Zikaden, und wenn ein der Sprache Unkundiger in einem Geschäft Zigarren verlangen wollte, würde er mit erstaunten Augen angesehen. Denn die Zigarre, die man raucht, heißt in Brasilien Charuto; Zigarren sind Zikaden.

Diese Cigarren hat die Natur mit einem Stimmapparat ausgerüstet

— es sind trommelfellartig gespannte Häute, die durch gewisse Muskelbewegungen in Schwingungen geraten — der sie befähigt, ganz gewaltigen Lärm zu machen. Professor Guenther vergleicht sie mit einer „Geulstrome, die sich zuerst langsam, dann immer schneller dreht, bis zuletzt der Wellenton ertönt“. Dabei singen manche tief, manche wieder höher, und bisweilen gibt es zusammen sogar eine Terz. Schön klingen die Laute der Zigarren gewiß nicht, aber man muß unwillkürlich staunen, daß dieses starke Getöse nur von Insekten hervorgebracht wird, die nicht einmal zu den größten ihrer Art gehören.

Gegen das Geräusch der Zigarren klingt das Zirpen des größten „musikalischen“ Insekts, der gewaltigen Heuschrecke Macrobristis impetator, fast volltönend. Bei diesen Heuschreckenriesen sitzt an den beiden Vorderflügeln eine von einer schwarzkantigen Leiste begrenzte Membran, eine Schrillette; werden nun die Flügel berührt gepreßt, so kommt diese in Schwingungen und man hört ein lautes, aber gar nicht unangenehm klingendes Gezirp. In den Tropen gibt es auch eine sehr geräuschvolle Wasserwanze.

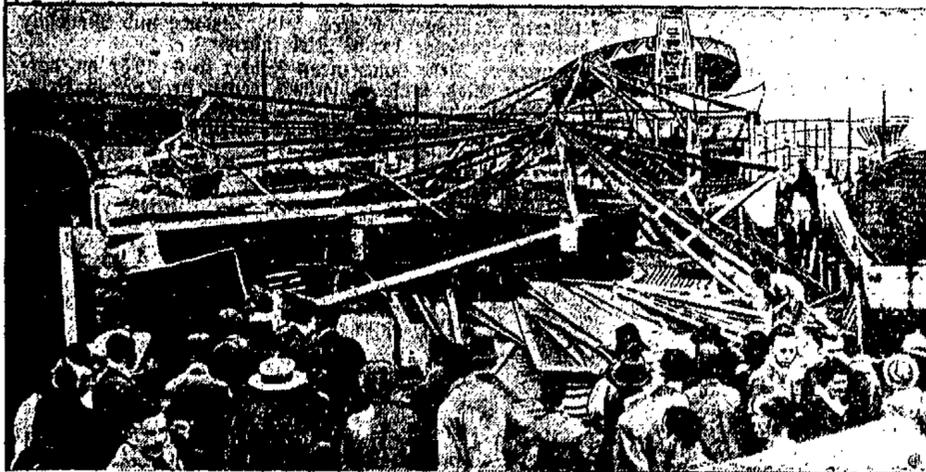
Es ist die Nietenwasserwanze Belostomatina, die so groß ist, daß sie sich bisweilen kleine Fische fängt und ausfaßt.

Der Lärm, den die Wasserwanze vollführt, besteht in einem überaus lauten Surren, das geradezu ohrenbetäubend klingt, wenn die Tiere abends die elektrischen Straßenlampen der tropischen Seestädte umschwirren.

Auch mehrere in Deutschland lebende Wasserwanzen besitzen Musikinstrumente, um sich vernehmbar zu machen. Die bekannteste kleine Wanze Corixa weißt sogar zwei solche Tonerzeugungsgänge auf, einen am Rücken und einen an den Vorderbeinen. Durch entsprechende Reizebewegungen entstehen dann Zirptöne, die selbst bei den nur wenige Millimeter großen Tieren so laut sind, daß man diese „Unterwasser-Musikanten“, wie sie ein Naturforscher nennt, deutlich hört, wenn man in die Nähe von Tümpeln kommt, in denen

diese Wanzen leben. Auf eine ganz merkwürdige Weise sucht ein Schmetterling (Gendrops aurita ramosa) die Weibchen seiner Art auf sich aufmerksam zu machen. Wenn er die Flügel sehr schnell und kräftig bewegt, hört man nämlich ein lautes Geräusch, das scheinbar dadurch zustandekommt, daß die Ränder seiner Atemflügel in Schwingungen geraten, und die hierbei entstehenden Töne durch eine an den Weibchen befindliche Schallblase noch verstärkt werden. Wogegen ein zu den Eulen gehörender, in Indien heimischer Falter (Argiva) auf den Hinterflügeln eine Reihe von Falten besitzt, durch die ein sonderbares Knattern hervorgerufen wird, wenn das Tier mit den Vorderflügeln über flurwegstreicht.

M. A. von Büttgenborn.



Unwetterkatastrophe auf der Vogelwiese

Bei dem eben eröffneten Volksfest auf der Dresdener Vogelwiese richtete ein plötzlich ausbrechender Gewittersturm große Verheerungen an. Die reichsten Bauten wurden erheblich zerstört und viele Besucher verletzt. Nicht an von ihnen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, während 40 Verletzte nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. — Unter Bild gewährt einen Blick auf die auf der Vogelwiese angerichteten Zerstörungen.

Schwere Zuchthausstrafen im Meußdörffer-Prozess

Schubert und Popp verurteilt — Meußdörffer steht außer Verdacht

Im Meußdörffer-Prozess in Bayreuth wurden die Angeklagten Schubert und Popp zu 6 Jahren bzw. 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Das Urteil erfolgte wegen eines Verbrechens des besonders schweren Raubes. Es wurde ferner auf 5 Jahre Ehrverlust und auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

Der Staatsanwalt beantragte am Dienstag im Meußdörffer-Prozess gegen den Angeklagten Schubert wegen Raubes mit Todeserfolg 10 Jahre und gegen Popp wegen des gleichen Verbrechens 8 Jahre Zuchthaus. Außerdem forderte er für beide Angeklagten die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und wegen Gemeingefährlichkeit die Stellung unter Polizeiaufsicht.

Am Dienstag kamen zunächst die Sachverständigen zu Worte. Professor Fischer, der infolge einer Erkrankung in seiner Wohnung vernommen worden war, kommt in seinem Gutachten im Gegensatz zu den anderen Sachverständigen zu dem Schluss, daß Frau Meußdörffer den Erstlingsmord infolge Würgens erlitten habe. Der Umstand, daß Frau Meußdörffer noch längere Zeit nach dem Würgen gelebt habe, spreche nicht gegen diese Annahme.



Kommerzienrat Meußdörffer

Der Sachverständige Dr. Förstel, Arzt der Strafanstalt, beschäftigt sich eingehend mit den geistigen Anlagen des Angeklagten Schubert.

Bei der Schilderung von Schuberts Selbstmordversuch meint der Angeklagte unaufhörlich:

Dr. Förstel erklärt Schubert für einen gutmütigen Menschen, der sich in hohem Grade von Stimmungen beeinflussen lasse. Im Gefängnis habe sich Schubert auch mit einer bereits seit zehn Jahren gehegten Erfindungsbesessung beschäftigt. Er habe versucht, den Traum vom fliegenden Menschen, der an den Armen Flügel habe, die durch einen an der Brust angebrachten Motor betrieben werden, zu verwirklichen. Schubert sei ein Phantast, doch liege bei ihm keine Bewußtseinsstörung vor, die eine Verantwortung für seine Tat ausschließe.

Geheimrat Dr. Bork (München) hält einen unmittelbaren Erstlingsmord der Frau Meußdörffer nicht für vorliegend. Nach seiner Ansicht ist vielmehr der Tod durch Vergiftung wahrscheinlich.

In seinem Plädoyer geht Staatsanwalt Dr. Schöhl von der Feststellung aus, daß das Geständnis der beiden Angeklagten einwandfrei, also ein Zweifel an ihrer Täterschaft nicht zulässig sei. Kommerzienrat Meußdörffer sei von dem schweren Verdacht, in den er

durch eine Verletzung unglückseliger Umstände gekommen sei, gereinigt. Die beiden Angeklagten hätten es auf einen Gelddiebstahl in der Villa Meußdörffer abgesehen, und bei dieser Tat habe ein Mensch seinen Tod gefunden. Das Verbrechen sei von den beiden Angeklagten in Mittäterschaft ausgeführt worden. Bei der Strafzumessung müsse man Schubert mildernde Umstände wegen seiner psychopathischen Veranlagung zubilligen. Erwägend seien allerdings seine vielen Vorstrafen ins Gewicht. Als Strafzumessungsgrund bei Popp sei die Tatsache heranzuziehen, daß er sich von Schubert habe verführen lassen.

Verhängnisvolles Spiel mit einer Handgranate. Nach einer Meldung aus Halle nahm ein elfjähriger Schüler eine

„Primarosa“ als Scherkschwindlerin

Eine internationale Verklammerung vor Gericht

Wegen Scherkschwindels wurde am Dienstag in Maastricht eine internationale Verklammerung verurteilt. Es handelt sich um ein Fräulein Zuhälter, die in der Lebewelt unter ihrem Kriegsnamen Primarosa eine gewisse Verklammerung erlangt hat. Sie war es, die zahlreiche gekrönte Häupter Europas und der übrigen Erbleite mit Geld und Diskretion bei ihren ersten Schritten auf dem Pfad der Sünde leitete. Für ihre unschätzbaren Dienste hatte sie einst vom russischen Zaren den blauen Diamant geschenkt erhalten, der aus dem Nachlaß der französischen Königin Marie Antoinette stammte, und den ihr dann später ein anderer „Kunde“, der holländische Fürst Ana Khan für die hübsche Summe von 10 Millionen Franken abkaufte.

Im zunehmenden Alter geriet Fräulein Primarosa in steigende Schulden und suchte sich schließlich durch Anstellung ungedeckter Scherks in Höhe von einigen Hunderttausend Franken zu retten. Das Gericht zeigte ihr gegenüber besondere Milde und ließ es bei einer Geldstrafe von 500 Franken bewenden.

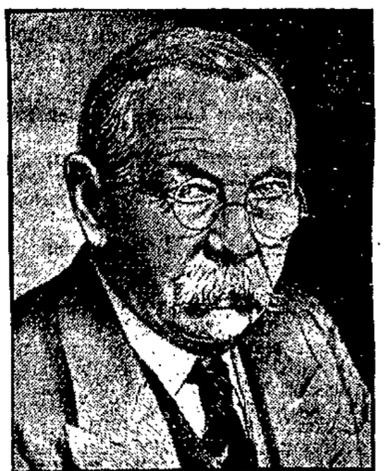
Handgranate, die er im Bauchhohl gefunden hatte, nach Hause und machte sich dort in der Nähe des Dienstdamms an schaffen. Plötzlich explodierte die Granate und riß dem Jungen die Stirnlade und die linke Hand weg. Er war sofort tot. Die im Nebenzimmer wohnende Mutter wurde an der Schulter schwer verletzt, ein jüngeres Kind an den Händen.

Zahlen, die nachdenklich stimmen

Man sollte annehmen, daß sich mit wachsender Zivilisation der Gesundheitszustand eines Volkes in dem Maße heben müsse, in dem Medizin und Hygiene ihre Erkenntnisse und Methoden vervollkommen. Zweifellos haben diese Wissenschaften in den letzten Jahren bewundernswerte Fortschritte gemacht, aber sie konnten nicht im entferntesten Schritt halten mit den verhängnisvollen Einflüssen verschiedener Begleiterscheinungen der Zivilisation: Fabrikarbeit, ungesunder Wohnen, Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Erschöpfung des Erfindungsdranges, Verminderung der körperlichen und seelischen Widerstandskraft, wachsender Gebrauch von Bekleidungsartikeln und Raucherwaren usw. Welch ein fruchtbarer Boden für Krankheiten und Gefahren!

So erklärt es sich, wenn z. B. in Amerika in den Jahren von 1880—1930 der Anteil der Bevölkerung an der Belagung der öffentlichen Krankenhäuser von 81 auf je 100 000 gestiegen ist, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß diese Ziffer zugleich auch die Entwicklung der Krankenhausbehandlung überhaupt veranschaulicht, was bedeutet, daß die eigentliche Verhältniszahl für das Anschwellen der Krankheitsfälle etwas niedriger liegt. Freilich allzuweit darf man nicht absteigen, da schließlich die Krankenhäuser nur deswegen erweitert und vermehrt werden, weil der Andrang stärker wird. Schwachsinntige gibt es nach der Schätzung des amerikanischen Gesundheitsamtes 500 000, das sind 25 auf je 100 000 Einwohner; der jährliche Zuwachs beträgt nach den Angaben des nationalen Komitees für geistige Hygiene 10 000. In den 500 000 sind jedoch die Nervenkranken, Epileptiker, Neurastheniker, Epileptiker nicht enthalten.

Der Schöpfer von „Sherlock Holmes“



Conan Doyle, einer der populärsten Schriftsteller der Welt und Erfinder des unvergänglichen Sherlock-Holmes-Typs, ist, wie wir gestern im Zusammenhang mit einem längeren Artikel meldeten, 71-jährig, gestorben.

# Sport-Turnen-Spiel

## In drei Tagen 2230 Kilometer geflogen

Gutes Abschneiden im „Ab astra“ im Deutschen Luver-  
läufigkeitsflug 1930

Die Akademische Fliegergruppe der hiesigen Hochschule  
hatte beim diesjährigen Deutschen Luverläufigkeits-  
flugsflug ihr Sportflugzeug „Ab astra“ gemeldet, die in  
drei Tagen eine Strecke von etwa 2230 Kilometer zurück-  
legen mußte.

Als erste Tagesetappe wurde am 4. d. M. die Strecke  
Danzig-Stettin-Berlin-Hamburg zurückgelegt, wobei  
das Ueberfliegen polnisches Gebietes durch Umfliegen  
Dela außerhalb der 3-Meilen-Zone vermieden wurde.  
Während des ganzen Fluges herrschte gutes Wetter, so  
daß sich keine Schwierigkeiten ergaben.

Am zweiten Tage mußte die Strecke Hamburg-  
Bremen-Chemnitz-Dresden-Schkeuditz (Walle-Leipzig)  
bei sich verwickeltem Wetterlage zurückgelegt werden.  
Schon der Start in Hamburg gelang im Regen, auf der  
Strecke herrschte Gewitterneigung. Doch gelang es, den ver-  
schiedenen Schlechtwetter-Gezeiten auszuweichen und in  
Chemnitz glücklich zu landen. Kurz vor Dresden stand jedoch  
eine oben schwarze, unten schwefelgelbe Wolkenwand, die  
eine Landung in Dresden abzuschneiden drohte. Es gelang  
aber dank der hohen Geschwindigkeit der Maschine, Dresden  
noch vor dem Einsetzen zu erreichen. Infolge eines von  
Leipzig gemeldeten schweren Gewitters wurde jedoch ein  
weiterer Weiterflug nach Leipzig von der Luftpolizei unter-  
sagt. Das Flugzeug konnte noch gerade in der Halle abgelenkt  
werden, bevor ein Unwetter einsetzte, das Tische und Stühle  
umwarf und infolge eines Sandsturmes eine solche Dunkel-  
heit verursachte, daß in Dresden das Licht eingeschaltet  
werden mußte. Nach Abfliegen des Sturmes wurde dann  
gegen Abend nach Leipzig gestartet und das Tagesziel noch  
in planmäßiger Zeit erreicht.

Am dritten Wettbewerbstage, Sonntag, dem 6. d. M.,  
wurde dann der Rückflug von Schkeuditz (Walle-Leipzig)-  
Magdeburg-Berlin-Schneidemühl-Stolp-Danzig aus-  
geführt, wobei niedrige Wolken den Flug öfter erschwerten.  
Noch in der Nähe von Dela geriet das Flugzeug in eine  
größere Wolke, aus der es erst nach geraumer Zeit, fast ent-  
gegengekehrten Kurs fliegend, wieder austauchte. Vor der  
Landung wurden noch über Poppel und der Hochschule Be-  
grüßungsgründen gestiegen. Gegen 18.30 Uhr erfolgte die  
glatte Landung im Helmfeld bei Langfurth.

Durch diese gute Leistung sind zum erstenmal seit dem  
Kriege die Danziger Farben auch im Flugwettbewerb in Deutsch-  
land gezeigt worden. Ueberall wurde die Teilnahme eines  
Danziger Sportflugzeuges mit besonderer Freude begrüßt.  
In Schneidemühl war die gesamte Schutzpolizei zur Be-  
grüßung erschienen. Aus Ditzschen nahm am Jüdeläufig-  
keitsflug nur eine Maschine des Ditzpr. Flugsports teil, die  
auch Danzig mehrmals besuchte.

Der Flug gab der Besatzung reichlich Gelegenheit, flieger-  
ische Erfahrungen zu sammeln. Der Motor, ein Siemens  
SH 13 (80 PS) lief auf der ganzen Strecke einwandfrei, ob-  
gleich er durch den Schallbetrieb auf dem hiesigen laudigen  
Flugplatz sehr beansprucht worden war.

## Vogelgroßkampf am 12. Juli gegen Maccabi-Berlin

Abschluß der Vogelfauna

Wie schon gemeldet, veranstaltet die Vorabteilung des  
Sportvereins Schutzpolizei Danzig als Abschluß dieser  
Saison am Sonnabend, dem 12. Juli, 8 Uhr abends in der  
Sporthalle, Gr. Allee, einen Mannschaftsboxkampf gegen den  
F. V. C. Maccabi-Berlin. Die Mannschaften treten in  
folgender Aufstellung an:

- Füchsigengewicht: Balsam-Berlin gegen Taubien-Danzig.
- Bantamgewicht: Friedländer-Berlin gegen Krenzl-Danzig.
- Federgewicht: Fruchs-Berlin gegen Bslowski-Danzig.
- Leichtgewicht: Weergrün-Berlin gegen Gerkenberger-Danzig.
- Weltergewicht: Batist-Berlin gegen Marten-Danzig.
- Weltergewichtstreffen: Jünger-Berlin gegen Krause-Danzig.

## Geschichten von Liebermann

Der Meister und seine Kunst — Schlagfertiger Wit

Max Liebermann wirkt mit seiner temperamentvollen und  
überlegenen Art auch heute noch ganz außergewöhnlich auf alle,  
die mit ihm zusammentreffen. Ein Besucher, der oft mit ihm  
zu tun hat, sagt: „Wenn ich bei Liebermann war, ist es, wie  
wenn ich Zeit bekommen habe.“ Als er die Siebzig heran-  
kommen sah, sagte Liebermann: „Als ich jung war, konnte ich so  
alte Knaben, wie ich jetzt einer bin, nicht leiden. Ich ärgere  
mich wütend über mein Alter.“ Dabei ist der Meister, der vor  
mehreren Jahren in das neunte Jahrzehnt seines Lebens hin-  
einschritt, immer noch ein Anreger, ein vorwärtsweisender Füh-  
rer — im Besitz der Gottesgabe, die ihm künstlerische Trieb-  
kraft in unverminderter Stärke gönnt. Von Liebermann als  
Mensch und Künstler zeugen am besten seine eigenen Aus-  
sprüche, wie sie Hans Ostwald in dem soeben bei Paul Franke  
in Berlin erschienenen, mit 270 Bildern ausgestatteten „Lieber-  
mann-Buch“ festhält. Dort sind die bescheidenen Aussprüche  
des Künstlers, dessen schlagfertiger Wit niemals seine Ber-  
liner Herkunft verleugnet, zusammengetragen.

Ein neuer Reicher wollte seine Frau von Liebermann malen  
lassen und bat ihn, sich vorher die Wand anzusehen, an die das  
Bild kommen sollte, damit es sich gut in den Raum einfüge.  
Liebermann jedoch lehnt ab: „Mach ich nicht. Sie sollten sich  
lieber um das Porträt herum das Haus bauen lassen.“

Ueber die Kunstgeschichte meinte Liebermann: „Die sind ja  
nicht so überflüssig. Wenn die nicht wären, wer soll uns denn,  
wenn wir tot sind, unsere schlechten Bilder für unecht erklären?“

In sehr wichtiger Weise verhielt Liebermann es, mit den  
Autogrammjägern fertigzuwerden. Eines Tages erhielt er von  
einer Amerikanerin einen überspannten Brief, in dem die Dame  
den Meister um ein Autogramm bat. Liebermann schrieb auf  
einer Ansichtskarte: „Zur Erinnerung an die angenehmeren  
Augenblicke, die wir verleben, wenn wir uns nicht kennen-  
gelernt haben werden.“ Ein andermal erzählte er: Die Auto-  
grammjäger belästigen mich manchmal zu doll. Jeden Tag  
kommen in paar Schnorbrieft um ein Autogramm. Aus  
Angarn, aus Böhmen, — na ja... Wissen Sie, was ich habe  
machen lassen? Eine gedruckte Karte: „Wer mir 'ne Quittung  
dafür schickt, daß er 20 Mark an die Liebermann-Stiftung  
für arme Künstler eingezahlt hat, dem schicke ich ein Auto-  
gramm. Die Adresse an den Autogrammbettler schreibe ich  
aber nicht mit der Hand. Die lasse ich mit der Schreibmaschine

Mittelgewicht: Beyner-Berlin gegen Dunkel-Danzig.  
Halbschwergewicht: Mielczinski-Berlin gegen Kromath-  
Danzig.

Schwergewicht: Stanzmann-Berlin gegen Krenzl-Danzig.  
Stanzmann, der Deutscher Meister in seinem Gewicht ist, ge-  
hört B. C. Westen-Berlin an und startet für den erkrankten  
Buchbaum. Insgesamt muß gesagt werden, daß die Mac-  
cabi-Mannschaft, die im letzten Jahre den Goldpokal er-  
langt, äußerst kampfstark ist, so daß die Danziger sich er-  
heblich werden strecken müssen, um ehrenvoll abzuschneiden.  
Ermöglichter Vorverkauf ist wiederum in den Sporthäusern  
Kabe, Danzig und Langfurth eingerichtet.

## Noch sind alle beisammen

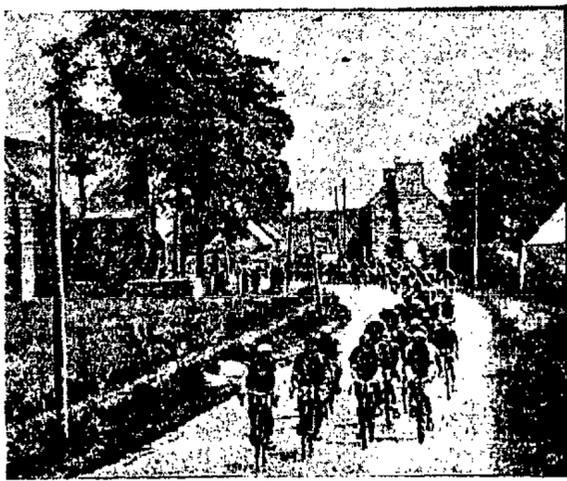
Die 7. Etappe der „Tour de France“

Die Tour de France stellte mit der 7. Etappe von Borbe-  
aux nach dem 222 Kilometer entfernten Penbahe am Dien-  
stag ungleich größere Anforderungen an die Teilnehmer. Auf  
dem letzten Teil der Strecke sondernten sich die Franzosen Mer-  
viel, A. Magne von den übrigen ab und erreichten einzeln  
in kürzeren Abständen das Ziel. Nach einer Fahrzeit von  
6:11,22 wurde Merviel Sieger. Erst nach zwei Minuten in  
6:13,46 belegte A. Magne den zweiten Platz vor dem vier  
Sekunden später eintreffenden Favoriten Charles Belisier,  
der Guerra, Denihyere, Marcel, Bidot, Leduca und Mouclair  
in dieser Reihenfolge durchs Ziel führte.

An neuer Stelle kamen neun Fahrer in 6:19,53 an, dar-  
unter Oskar Tich, Busc, Thierbach, denen in 6:23,43 Nebe,  
Siegel, Wolte und der Spanier Carbona folgten. Von den  
übrigen Deutschen wurde Manthey vierundzwanzigster und  
Schön sechszwanzigster.

## Auf der Fahrt nach Bordeaux

Von der Tour de France



Mit der 6. Etappe von Les Sables nach Bordeaux haben die  
Teilnehmer an der Rundfahrt durch Frankreich mehr als  
die ersten tausend Kilometer des langen Rennens hinter sich  
gebracht. Die deutsche Mannschaft nimmt noch immer voll-  
ständig an der Fahrt teil und liegt im Länderklassement hinter  
Frankreich und Italien an dritter Stelle. Unser Bild hält den  
Augenblick fest, da die Spitzengruppe der Fahrer ein romanti-  
sches altes Dorf passiert.

## Cricet Vienna in Königsberg geschlagen

Die bekannte Wiener Amateurreis von Cricet Vienna  
wurde auf ihrer Österreichreise am Sonntag in Königsberg  
von Prussia-Samland knapp aber verdient mit 3:2 (3:1)  
besiegt.

# RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag

6.30-7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde  
für die Hausfrau. Diplom-Gymnasiallehrerin Minni Wolke. —  
11.30: Schallplatten. — 13.15-14.15: Stunde mit Schallplatten. —  
15.30: Jugendstunde. Vor zehn Jahren, eine Erinnerung an die  
Abstimmung in Südböhmen. Kurt Albert Wollisch. — 16: Aus  
dem Leben der Gräfinde: Oberförster a. D. Georg Schödel. — 18.30  
bis 19.10: Konzert. Uebertragung aus dem Parkgarten in Sopot.  
Stadtkapellmeister. Leitung: Oberndorf Karl Tulein. — 18.10:  
Lied- und Choralstunde. — 18.20: Choralstunde. Gymnasialdirektor Dr.  
Walter Aebertus. — 18.45: Choralstunde. Gesang von der Freie.  
1. Einleitende Worte. 2. Aus Werken des Dichters. Zuerst:  
Lied- und Choralstunde von der Freie. — 19.30: Praktische Musik-  
stunde für den Mittag (II. Teil): Das Verhältnis, die Ehe, das  
Ehepaar, die Ehecheidung, das Recht des unehelichen Kindes:  
Dipl.-Kaufmann Erich Radda. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Ueber-  
tragung aus Berlin: Tann-Abend. Kapelle Oskar Fock. — An-  
schließend aus Berlin: Wetterbericht. Pressenachrichten. Sportbericht.  
— Tann Musikstücke.

## Tennis-Wettkampf

Am Sonntag trug der Olivaer Tennis-Club II gegen den  
Danziger T. C. Rot-Weiß II ein Gesellschaftsspiel aus.  
Oliva II verlor mit 3:7 Punkten, 7:14 Sätzen, 81:105  
Spielen.

Ergebnisse (Oliva zuerst genannt):

Herrn-einzelspiele: Becker gegen Blumh 2:6,  
1:6; Grimmer gegen Dr. Gronwald 2:6, 3:6; S. Schwarz  
gegen Wallisch 4:6, 2:6; Fischer gegen Mübbsch 3:6, 2:6.

Damen-einzelspiele: Frau Tischen gegen Frau  
Zweel 6:2, 6:4; Frä. Barthels gegen Frä. Dischhäuser 6:3,  
6:3.

Außer den obigen Spielen kam am 4. Juli ein Damen-  
wettkampf zwischen Olivaer Tennis-Club und Danziger T. C.  
Schwarz-Weiß in Oliva zum Austrag.

Resultate (Oliva zuerst genannt):

Damen-einzelspiele: Frau Grimmer gegen  
Frä. Kirschner 6:1, 7:5; Frau Tischen gegen Frä. Padur  
6:4, 6:0; Frä. Bloed gegen Frä. Dischhäuser 6:1, 6:8;  
Frau Tiedemann gegen Frä. Brittal 6:1, 6:1; Frau Brettsch-  
neider gegen Frä. Zeidler 6:1, 6:1; Frä. Barthels gegen  
Frä. Kanis 6:2, 7:5.

Damen-Doppelspiele: Frau Grimmer-Frau  
Tischen gegen Frä. Kirschner-Frä. Padur 6:4, 6:4; Frä.  
Bloed-Frau Tiedemann gegen Frä. Dischhäuser-Frä.  
Cecilia 6:3, 6:0; Frau Brettschneider-Frä. Barthels  
gegen Frä. Zeidler-Frä. Kanis 6:0, 6:2.

Gesamtergebnis: Olivaer Tennis-Club siegt mit 9:0  
Punkten, 18:0 Sätzen, 110:88 Spielen.

Gesellschaftsspiel zwischen Olivaer Tennis-Club II  
und Postportverein am 6. Juli 1930 in Oliva

Olivaer Tennis-Club II verlor mit 4:6 Punkten,  
10:13 Sätzen, 87:105 Spielen.

Ergebnisse (Oliva zuerst genannt):

Herrn-einzelspiele: Gassorowski gegen Ventkin  
1:6, 1:6; Grimmer gegen Dr. Lang 4:6, 3:6; Fischer  
gegen Laubmeyer 7:5, 1:6, 1:6; Schwarz (Weitz) gegen  
Siegl 0:6, 0:6.

Damen-einzelspiele: Frau Brettschneider gegen  
Frä. Lehmann 6:3, 6:2; Frä. Barthels gegen Frä. Ehler  
6:0, 6:0.

Herrn-Doppelspiele: Gassorowski-Grimmer  
gegen Ventkin-Laubmeyer 6:0, 1:6, 2:6; Fischer-Schwarz  
(Weitz) gegen Dr. Lang-Siegl 1:6, 0:6.

Gemischtes Doppel: Frau Brettschneider-Grimmer  
gegen Frä. Lehmann-Ventkin 6:2, 6:2; Frä. Barthels-  
Fischer gegen Frä. Ehler-Dr. Lang 11:18, 6:4, 6:2.

## Differenzen im Ballenverband

Neue Schwierigkeiten haben sich jetzt aus dem Anschluß  
des Pommerischen Fußball-Verbandes an Berlin ergeben.  
Der dem Ballenverband angehörende Bezirk Köslin und  
Kolberg wollte sich mit dem Pommerischen Verband zusammen  
an Berlin anschließen. Hierzu hat nun jedoch der Ballen-  
verband bekanntlich die Genehmigung verweigert. Daraufhin  
haben jetzt die Kösliner und Kolberger ihren Austritt  
aus dem Ballenverband erklärt, und, im Falle der Ableh-  
nung des Anschlusses an Berlin, mit dem Uebertritt zur  
Deutschen Turnerschaft gedroht.

schreiben! Und da sollten Sie mal sehen, wie wenige was für  
arme Künstler übrighaben. Von Hundert schicken höchstens  
einer oder zwei die Quittung ein.“

„Eines Tages passierte mir eine merkwürdige Geschichte,  
erzählte Liebermann. „Es klingelt, und ein Herr läßt sich bei  
mir melden. Er wird so dringend, daß ich selber rausgehe.  
Und da steht ein Mann mit sieben Bärten. Hier ein Bart,  
da ein Bart und an der rechten Seite einer und an der linken  
Seite einer und am Hinten auch noch 'ne Zwickel.“

Er hieß Franz Bedelind. Ich bedauere, ihn nicht zu kennen.  
Da erzählt er, er wär' am Tage vorher zu einer Vorstand-  
sitzung der „Freie Bühne“ gewesen — Sie wissen ja — Brahm  
und Na, da habe er 'n Stück vorgelesen. „Der Erdgeist“.  
Und da hätten alle gesagt, er solle es bei mir vor einem größe-  
ren Kreis vorlesen. Wissen Sie, in meinem Salon, um die  
Wirkung auf Nichtschaffsteller zu erproben. Ich sagte: „Das  
geht nicht, ich kenne Ihr Stück nicht.“ Da holte Bedelind aus  
seinem Mantel ein Manuskript: „Lesen Sie ein Stück, das  
ich vor dem „Erdgeist“ geschrieben habe.“ „Frühling's Er-  
wachen“, und sagen Sie mir in ein paar Tagen Antwort.“  
Ich las das Stück, das mir außerordentlich erschien, und gab  
meine Einwilligung, daß Bedelind den „Erdgeist“ als das  
weniger gefährliche Stück bei mir vorlesen sollte. Ich lud also  
vor allem die Friedrichshagener ein — Julius Hart und Hei-  
rich Hart, Wille, Bölsche, Mauthner, Otto, Erich Hartleben,  
Fulda und Luitquandt.“

Und Bedelind las dann vor: „Der Erdgeist“. Wir saßen  
alle um ihn rum — so 'ne richtige Boheme-Gesellschaft. Und  
was soll ich Ihnen sagen — bei den ernstesten Stellen — Sie  
wissen: bei jedem Anschluß bringt sich einer um — mußten  
wir fürchterlich lachen. So übertrauglich las Franz Bedelind.  
Wir rutschten alle von den Sesseln und lagen vor Lachen auf  
dem Boden. Bedelind las bis zu Ende. Aber die „Freie  
Bühne“ nahm das Stück nicht an, da man einen Theaterandal  
größten Formats befürchtete, und erst zehn Jahre später hatte  
der „Erdgeist“ den Fomdenersieg, der das inzwischen aufge-  
führte „Frühling's Erwachen“ vorbereitet hatte, und der Bede-  
lind berühmt machte.“

Bezeichnend für die Einstellung Liebermanns zu seiner  
Kunst ist die Herabsetzung zu einem Künstler, der ihn zur Viel-  
malerei verführen wollte: „Wissen Sie, lieber Herr, ich bin  
nicht mit der Kunst verheiratet, ich habe ein Verhältnis  
mit ihr.“

Unzählig sind die schlagfertigen, drahtigen Antworten und  
Aussprüche Liebermanns. Eine Dame hat ihn besucht und ver-

abschiedet sich: „Gerr Professor, das war die schönste Stunde  
meines Lebens.“ Liebermann: „Na, junge Frau, das wollen  
wir nicht hoffen.“

Liebermann ist eines Tages in Gesellschaft mit einem be-  
rühmten Komponisten zusammen, der gerade zum fünften Male  
geheiratet hat und seine neue Gattin der Gesellschaft vorführt.  
Liebermann wird vom Hausherrn gefragt, ob er nicht dieser  
neuen Gattin des großen Tonkünstlers vorgestellt zu werden  
wünsche. „Nein, danke“, antwortet der Meister, „die über-  
spring' id.“

Zu einem Porträtmodell, das mit der Neulichkeit nicht  
recht zufrieden war, soll Liebermann gesagt haben: „Wissen  
Sie, ich habe Sie ähnlicher gemacht, als Sie es sind.“  
Mar Liebermann war bei Louis Corinth zu Besuch. Neu-  
gierig wandelten seine Augen über den Reichtum des Kol-  
legen. Plötzlich rief er erstaunt: „Was — Sie ham een  
Nabierquamm!“

Zu Liebermann sagte einmal ein begeisterter Kritiker:  
„Meister, je mehr ich mich in die Kunst vertiefe, desto klarer  
wird mir: Es gibt nur zwei große Maler, Velasquez und Sie!“  
Darauf Liebermann: „Was denn, was denn, wieso Velasquez?“  
Mar Liebermann tritt in eine Berliner Buchhandlung.  
„Sagen Sie mal, da is mir so 'n oder chinesischer Schmöder  
empfohlen worden, den möchte ich zu Weihnachten verschicken.  
Seht ungefähr so wie „Eisbrenn und Edeljasz“... (Er meinte  
„Eisberg und Edeljasz“).

Das schönste Wort aber, das Liebermann über künstlerische  
Dinge gesagt hat, äußerte er vor Rembrandts „Nachtwache“:  
„Wenn man Franz Hals sieht, bekommt man Lust zum Malen,  
wenn man Rembrandt sieht, möchte man es aufgeben.“

Die Hörspiele des Moskauer Rundfunks. Für die kommende  
Herbst- und Winterzeit hat die literarische Abteilung der Mos-  
kauer Rundfunkzentrale bei bekannten Autoren eine Reihe von  
Hörspielen bestellt. Der Bühnenschaffsteller Afanogenow und der  
Komponist Polowin schreiben ein Hörspiel „Dneprprosto“ (das  
Dnjepr-Wasserkraftwerk), der Dichter Lugowski und der Komponist  
Schubal ein Hörspiel „Lurich“, das an Ort und Stelle aus un-  
mittelbaren Eindrücken vom Bau der Turkestan-Sibirien-Bahn  
entstanden ist. Der Dichter Archangelst arbeitet an einer Rund-  
funk-Revue „Radioflug“. Von ausländischen Werken werden Re-  
marques „Im Westen nichts Neues“ und Upton Sinclairs „Sen-  
tation in Western City“ als Hörspiele bearbeitet.

# Der Dollar steigt!

## Scenen aus einer alten Stadt

12. Fortsetzung.

„Ich werd' dir mal helfen, Friedrich“, Nathan erhob sich. „Du willst deine Clara mit Goldstiel verloben. Das merkte ich schon, als du zum erstenmal den Mund aufmachtest, und du möchtest wissen, wie wir uns dazu stellen, und ob du ihn bei uns einführen darfst. Das war es doch, hab' ich Recht?“

Friedrich sah seinen weissen Vetter dankbar an. „Aber Onkel, du willst jetzt schon Clara verloben? Sie ist doch erst siebzehn! Und ich habe nie gewußt, daß sie für Herrn Goldstiel besondere Neigung hat.“ Zuse begann sich zu ereifern.

„Das kommt vorläufig überhaupt nicht in Frage, Zuse“, Nathans Stimme war ganz ruhig. „Wichtiger ist vor allem, daß wir einmal wissen, wer dieser Herr Goldstiel ist. Schön, er hat hier 'ne sogenannte Bank, also 'ne bessere Wechselstube, oder 'n besseres Zigarrengeschäft, was auf eins herauskommt. Er verdient! Bei dieser Konjunktur verdient jeder, wenn er nicht auf den Kopf gefallen ist.“ Friedrich streifte ein tief vorwurfsvoller Blick. „Aber was ist er eigentlich? Was war die Familie? Wovon lebte er früher?“

Nathan schlurfte gebeugt auf und ab. „Als ich mein Roschen, Gott hab' sie selig, vor neun dreißig Jahren heiratete, fragte man noch danach.“

„Sein Vater soll Kantor in Czestochau gewesen sein, hab' ich gehört“, schüchtern Friedrichs Stimme herum.

„Das ist auch was! Hör' mal, Friedrich, muß es denn durchaus so ein Ausländer sein? Sieh mal, andere machen auch gute Geschäfte, machen sich reich und dich und könnten dir als Schwiegervater auch auf die Beine helfen. Ich sag' dir, ist es keiner aus unseren Streifen, denn schon lieber 'n Goh. Warum nicht den tüchtigen Schleberdokter, der verkehrt doch bei euch?“

Zuse sprang auf und ging zum Fenster. Die beiden Männer schwiegen sich beharrlich aus. Plötzlich winkte sie verschölen mit der Hand und trat schnell in das Zimmer zurück. Sie streifte ihre Handschuhe auf. „Jetzt muß ich gehen! Weist du was, Onkel Friedrich, bring' das Goldstück morgen abend mit. Verlobung wird doch nicht sofort sein. Wir können ihn in aller Ruhe berücken. Wiedersehen!“

Sie gab ihrem Onkel einen Klaps auf die Schulter, und kramte Papachen unter dem Kinn. Dann raste sie die Treppe hinunter, drängte sich durch die Käufer, rief ihrem Bruder: „Ich hab' keine Zeit!“ zu und war auf der Straße. Vor ihr stand Alfred.

„Zuse, du bist eine belovete Nübin und ich ein beloveter Goh, sonst würde ich dich in die Arme nehmen und abküssen. Liebling, du hast doch Zeit?“

„Was denkst du, du kommmandierst, und ich muß dann eben Zeit haben. Nein, ich gehe nach Hause!“

„Das wirst du nicht tun! Du bleibst bei mir, du Wff' oder wir sind geschiedene Leute.“

Sie blinzelte zu ihm herauf und kniff ihn in den Arm.

„Kommi!“ sagte sie.

III

Jemand nimmt Schaden

„Wie schön du bist, mein Lieb!“ Franz Fresse, Direktor der Schlesischen Bank, flüßerte die Worte leise verhauchend. Er hatte die fetten Arme weit ausgebreitet wie ein Tenor bei der großen Arie, von der der Publikumsbeifall abhängt. Die Augen fixierten dabei einen bestimmten Punkt an der Decke, und der rechte Fuß war auf den Divan gesetzt.

„Neh' nie habe ich eine Frau so geliebt wie dich, dich Einzige.“

Da der Herr Direktor in lila Unterhosen mit langen Beinen dastand und ein Strumpfhalter gerückt war, machte er nicht den Eindruck, der dem schönen Ernst der Worte würdig entsprochen hätte.

Meta behnte sich. Sie verjähnte ihre vollen Arme unter dem Kopf und blinzelte den Herrn Direktor erwartungsvoll an.

Franz war es klar, daß er jetzt etwas sagen mußte, etwas ganz Bedeutendes, Tiefes, Glutendes, etwas ganz Einmaliges. Auch die schöne Pose konnte er nicht länger aufrecht halten. Es mußte also etwas geschehen. Er zermarterte sein Hirn, doch leider fiel ihm nichts Erfindendes ein.

Zum Glück machte Meta jetzt eine Drehung, und Franz, der die Arme hatte sinken lassen, konnte beruhigt feststellen: „Wie dein Herzchen klopf!“

Er lag mit frecher Stirn, denn es war auf diese Entfernung unmöglich, ein Herz klopfen zu hören, und noch viel weniger ein Herzchen, aber wenigstens war ein großes Wort gesprochen worden. Er ließ sich fallen und kam mit seinem sauber rasierten Gesicht auf Metas umfangreichen Wulst zu ruhen.

Plötzlich richtete sich Meta auf, so unverhofft und so temperamentvoll, daß Franz ins Aufsehen geriet und bei nahe die kostbare Stuhlmanne amgeworfen hätte. „Liebster, ich hab' dich fürchterlich gern, aber jetzt muß ich gehen, sonst schleichen die Geschäfte.“

Bankdirektor Franz stellte fest, daß bis dahin noch lange Zeit sei. Seine Augen begannen sich wieder verdächtig zu trüben, aber Meta wehrte alle Bemühungen entschieden ab.

Franz bettelte betörend: „Wir wollen wenigstens noch eine Zigarette rauchen.“

Meta zog ihre Strümpfe straff und nahm die von Franz angerauchte Zigarette. Sie paffte in die Luft und verschluckte sich, was Franz in seiner Männlichkeit aufs Höchste bekräftigte.

„Ein reizendes Gemdchen hast du an,“ er befühlte den dünnen Stoff.

„Nicht wahr? Sehr nett!“ Meta war von ihrem Geschmack überzeugt. „Schau mal, echte Filoteinsäbe, aber sichtlich teuer. Eugen hat mir gleich zwei Duzend davon gekauft, die Sachen steigen doch immer mehr im Preise.“

Franz machte trotz seiner Verliebtheit erstaunte Augen. Gerade jetzt, da Eugen zu Geschäften dauernd Geld brauchte, mußte er diese Ausgabe machen?

Meta wollte die Veränderung bei Franz nicht bemerken. „Lieber Gott, bin ich zerzaust!“ Sie setzte sich an den Frisierstisch, den Franz zum eigenen Bedarf mit koketten Toilettengegenständen überladen hatte und strich sich über ihr dickes blondes Haar, das durch die allzu häufige Anwendung der Ondulation struppig zu werden begann. Sie zog eine wikiane Locke tief in die Stirn und verteilte ihren Folsbeubien rational in dem Hüftenhalter, ein Anblick, der Franz programmäßig verwirrte, denn er glättete auf der Stelle sämtliche Unmüßigkeiten und versuchte ein paar stürmische, um Routine strogende Griffe — er war eben ein aus-

gelernter Lebemann — die Meta lebenswürdig und doch sehr bestimmt abwehrte. „Was bist du nur für ein Wilder!“ Sie streifte bei dieser Lobesäußerung die weiße Seidenbluse über.

Stolz auf die Anerkennung aus schönem Mund und stolz auf seine sorgfältig erlerbigen Pflichten als Liebhaber erinnerte sich Franz an sein derangiertes Aussehen und an



„Wie schön du bist, mein Lieb!“

seine messerscharf gebügelten grauen Cabardinehosen, die nur darauf warteten, angezogen zu werden.

Während Meta auf die Lippen Rouge auflegte, verschwand er hinter dem seidenen Wandschirm. Ein Engel schritt durchs Zimmer. Plötzlich lönte in einem unatollen Daß hinter dem Wandschirm hervor: „Aus meiner Truhe fehlen oft...“ Niemand hätte aus dem Wirrwarr der Tonarten des Poeten Rudolph strahlendes Liebesbekenntnis herausgehört.

# Man hat ihn Schwindler genannt

## Hellseher Hanussen klagt — Er will nicht „Schwindler“ sein

Der Sieger von Leitmeritz, der Hellseher Hanussen, klagt. Eben erst von der Anklage des Betruges unter freierwilligem Verfall der Leitmeritzer Bevölkerung, die ihn buchstäblich auf den Händen aus dem Gerichtssaal getragen hat, freigesprochen, eben erst vor dem hohen Leitmeritzer Gerichtshof und Gelehrten aus verschiedenen Ländern das Examen auf seine hellseherischen Fähigkeiten glänzend absolviert, will er sich nicht von einem Berliner Lokalblatt einen Schwindler und Hochstapler nennen lassen und mit Ruhe die Behauptung hinnehmen, er arbeite mit Tricks. „Ob es eine Hellsehererei gibt oder nicht, kann dieses Jahrhundert nicht beweisen, ob aber ein Mann, der

im Kampfe um sein Recht sein ganzes Vermögen verloren hat und dem eben erst vor Gericht beschwichtigt wurde, daß er kein Betrüger sei, das Recht auf Schutz gegen Ehrenfränkungen habe, das kann dieses Jahrhundert beweisen“, rief er gestern pathetisch als Nebenkläger vor dem Einzelrichter Berlin-Mitte aus. „Ich kann mir nicht gefallen lassen, daß ein Berliner Boulevardblatt an meiner Ehre rührt, deshalb habe ich Klage erhoben. Und aus dem gleichen Grunde habe ich auch gegen den Potsdamer Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig Strafanzeige erstattet.“

Landgerichtsdirektor Hellwig, der vielumstrittene Sachverständige im Hellseherprozeß des Lehrers Droste in Bernburg, sah indessen auf der Zeugenbank und machte sich eifrig Notizen. Außer ihm war auch der bekannte Hellseherfachverständige Dr. Kröner anwesend und die von dem Verteidiger des Redakteurs Rechtsanwält Dr. Frey geladenen Sachverständigen Mücke, Breitshneider und Wöfel. Der Leiter der Kriminalabteilung Dr. Heiland, gleichfalls als Sachverständiger geladen, war nicht erschienen. Der Antrag auf Verurteilung wurde abgelehnt. Ebenfalls der Antrag der Verteidigung auf Erhebung einer Beweisaufnahme.

Sie sollte ergeben, daß Hanussen bei seinen hellseherischen Experimenten mit bezahlten Leuten aus dem Publikum arbeite

und sich auch anderer Tricks bediene, die auf ein Beschwindeln seiner Zuhörer hinauslaufen. Die Verteidigung berief sich auch auf die Vergangenheit des Herrn Hanussen. So habe er dem Hungerkünstler Ertsien gezeigt, in welcher Weise er mit Erfolg hungern soll, den Schwindel des Gaschluckers Dmitron mitgemacht und in Wien im Kampfe mit dem Eisenbreitsbart zu betrügerischen Tricks geirriten habe. Herr Hanussen war indes der Ansicht, daß die künstliche Vergangenheit, deren Darstellung durch den Beklagten übrigens nicht der Wahrheit entspreche, nichts mit seinen hellseherischen Fähigkeiten zu tun habe, die ihm von Gelehrten der ganzen Welt bescheinigt worden seien.

Das Gericht sprach den angeklagten Redakteur frei. Er habe in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Hanussen habe selbst zugegeben, sich von einem Variete-Artisten zum Wissenschaftler emporgearbeitet zu haben; er müsse sich also auch öffentlichen Kritik gefallen lassen, zudem seine öffentlichen Schaustellungen mit Wissenschaft nicht gut vereinbar seien.

Das Urteil ist nicht ganz verständlich! Ist denn Hanussen ein Schwindler und Hochstapler?

Deutscher Lehrerbund in Lilla. Die Abordnung von 20 deutschen Lehrern und Lehrerinnen, die zur Zeit in Frank-

„Franz, muß das sein?“ Meta war ganz kaghaft geworden.

„Ja, Liebste, ich bin doch so glücklich!“

Ein distinguiert angezogener Herr erschien auf der Bildfläche, ging gravitätisch zu einem Schrank und kam mit einem seidenpapierumhüllten Gegenstand zurück. „Hier, Liebste, für dich!“ Er hielt das Päckchen neugierig in die Höhe, Meta sprang auf und riss es ihm aus der Hand.

„Ach du, du bist ja himmlisch!“ Meta küßte ihn wild und bemalte sein Gesicht bei dieser nützlichen Liebung mit dem nicht ganz echten Rot ihrer Lippen. In einem sehr geschmackvollen Karton lagen zwei geistlichste Fläschchen französischer Parfums, jedes dezent von einer Fünftollernote beklebt.

Franz strahlte. Er hielt es für seine Ehrenpflicht als Gentleman, Meta jedesmal, wenn sie ihn besuchte, durch solche garten Aufmerksamkeit zu erfreuen.

„Du bist wirklich ein echter Kavaller und ein ganz süßer Kerl. Weist du, so hab' ich mir immer, als ich noch klein war, die Ritter und Grafen vorgestellt, von denen ich las, so und nicht anders! Aber sieh mal, Eugen ist auch ein Kavaller! Ich mag ihn sehr gern.“ Meta wurde eifrig. „Ach, ich erzählte dir schon, daß er mir die hübschen Hemden gekauft hat, aber das ist noch nicht alles! Kate doch, was er mir heute außerdem noch schenkte.“

Franz umhüllerten banale Abmühen.

„Nein, das errätst du nicht! Nein, nein, nein!“ Meta war ausgelassen wie ein Bäckfisch. „Weist du noch, als wir Othello auf dem Juppoteer Seestra Josephs trafen, da hab' ich mich so geärgert, daß diese miese Biene, diese Zuse, einen echten, schweren Nutria trug und ich nur das volle Karrikel.“ Sie unterbrach sich und wurde plötzlich nachdenklich. „Du, ich glaub', der Alfred hat was mit der, die beiden tun so scheinheilig, die falschen Fußstapler.“ Ueber Metas Klatschen bildeten sich zwei böse Falten.

„Natürlich, Rosenkränze werden sie zusammen nicht beten.“ Franz war absolute Sachlichkeit. „Aber du wolltest mir doch etwas erzählen.“

„Ich, ich vergaß! Also, da hab' ich mich so geärgert! Was ist die schließlich mehr als ich? Was die hat, kann ich mir auch leisten! Gott sei Dank! Und jetzt sind die Preise heruntergegangen, und da hat mir Eugen heute einen Nutria gekauft, aber ich sag' dir, einen ganz schweren, echten, und dann noch, weil wir gerade drin waren, einen so entzückenden Sommerp aus Mantwurf. Franzchen, ich sag' dir, in dem Nutria erst!“ Sie umschlang ihn und biß ihm vor lauter Freude in das linke Ohr.

Franz fragte mit befehlter Stimme: „Was kosten sie denn?“

„Sehr billig sollen sie sein, sagte Eugen, ich denk', er hat nur sechshundert Dollar bezahlt!“

„Sechshundert Dollar!“ Franz sagte.

„Was ist dir, Franz?“ Meta war schwer befozt.

„Nichts, nichts!“ Einen Augenblick herrschte Schweigen.

Franz ging mit fest durchgedrückten Knien zum Fenster. „Du mußt dir wirklich himmlisch ansehen.“ Er ließ die Frage offen, ob im Nutria oder im Mantwurf. Seine Stimme klang jetzt schon weniger befezt. Meta umarmte ihn nochmals. „Ja, werd' ich dir gefallen, mein Franzchen? Aber jetzt muß ich fort, ganz bestimmt!“

Es folgten noch einige stürmische Umarmungen.

Franz ging voraus, um im Korridor das Licht einzuschalten. An der Zimmertür entließ Meta ein kleines Spitzentäschchen und fiel unter einen Stuhl.

(Fortsetzung folgt)

reich weilt, ist nach dem Besuch von Arras heute in Lilla eingetroffen und wurde von einem Vertreter der Universität empfangen.

Eröffnung eines Kesselmetongresses in Brüssel. In Anwesenheit des Arbeitsministers van Conegen wurde in Brüssel der Kongress des kontinentalen Kesselverbandes eröffnet, auf dem auch Deutschland vertreten ist.

**Schwindler**

Auf Verlangen, noch bin ich Blom.  
 Ich bin ein Mann aus.  
 Ich wusch mich mal, großes sein  
 Und wusch mich immer Mann  
 denn brauch' ich Malol, klein, tief  
 Und wusch mich und das  
 Just die dann auf das Geld dem.  
 dann glaub: das Posten wach.

I sag' dir nicht die Liebung kam.  
 und wusch mich wifig groß  
 auf das wusch die wusch Posten  
 und dann die Posten los!

durch eine  
**Töchter-Versorgungs-Versicherung**  
 bei der  
**Lebensversicherungsanstalt**  
**Westpreußen**

Eemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland  
**Danzig, Silberhütte**

# TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

## Der Siegeszug der Elektrizität

# Wie sie die Landwirtschaft erobert

Böllige Umwandlung des Agrar-Betriebes / Das Wachstum der Pflanzen kann beschleunigt werden

Die Verwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft ist heute eine von Jahr zu Jahr steigende Zunahme. Als Kraftquelle für den Antrieb landwirtschaftlicher Arbeitsmaschinen hat der elektrische Strom eine Bedeutung erlangt, der gegenüber anderen mechanischen Kraftquellen stark in den Hintergrund getreten sind. Im Jahre 1925 bereits belief sich die Zahl der in deutschen landwirtschaftlichen Betrieben arbeitenden Elektromotoren auf 746.810 mit einer Gesamtleistung von 2.500.000 kW oder 3.400.000 PS. Diese Leistung macht 83,2 Prozent der gesamten in landwirtschaftlichen Kraftmaschinen verwendeten Leistung aus. Sie erhöht sich sogar auf 88,5 Prozent, wenn man die zum Antrieb von elektrischen Eigenanlagen

lein besonderes Bedienungspersonal zum Zugangehen und zur Überwachung während des Betriebes.

An das Drehen schließen sich die Arbeiten auf dem Kornspeicher an, die um so umfangreicher sind, je weniger gereinigt das Getreide von der Dreschmaschine anfällt, also dort, wo man noch mit einfachen Dreschmaschinen (Göpelwerke) arbeitet. Man hat zu diesem Zwecke verschiedene Reinigungs- und Sortiermaschinen geschaffen, welche die Körner nach ihrer Größe, nach der Form, dem Gewicht und auch nach ihrer Elastizität voneinander trennen. Hinter einem Göpelbrecher tritt zuerst die Reinigungsmaschine in Tätigkeit, welche vor allem dazu dient, die Typen von dem Getreide zu sondern. Die darauffolgende Windsege trennt das Getreide von seinem Gewicht, während bei den Triebren Unkrautsamen ausgelesen aber auch verschiedene Getreidearten voneinander getrennt werden. Nüssenamen kommen schließlich noch Stoppelauslesemaschinen zur Verwendung. Bei allen derartigen Reinigungsgeräten ist der elektrische Krantrieb nicht nur der Leichterparnis wegen wertvoll, sondern auch deswegen, weil die Güte der Sortierung von einer möglichst gleichmäßigen Umdrehungsgeschwindigkeit abhängt, die beim Handbetrieb naturgemäß niemals so vollkommen erreicht werden kann.

Ein weiteres großes Arbeitsgebiet der Elektrizität ist die Futtermittelbereitung. Das Viehfutter wird besser gefressen und verdaut, wenn es vor der Verabreichung entsprechend zubereitet wird. In den meisten Fällen kommt eine

### Zerkleinerung des Futters

in Betracht, wie Häckselschneiden, Nüssenschneiden, Schrotten von Getreide und Brechen von Futterrüben. Die für die Schweine bestimmten Karoffeln und Nüssen werden gedämpft und zwar durch einen elektrisch geheizten Dämpfer, der gegenüber dem in kleinen Wirtschaften noch vielfach üblichen Kochen wesentliche Vorteile durch besseres Aufschließen des Futters, erhöhten Nährwert und bessere Verdaulichkeit ergibt, was sich durch rascheres Erreichen des Schlachtgewichtes so gefütterter Schweine zeigt. Ein besonderer Vorzug ist noch, daß er jede Feuergefahr vermeidet, sowie daß er auch zur Bereitung von Warmwasser, zum Dämpfen von Gemüse, Sterilisieren von Brühen, Kochen von Wäsche usw. dienen kann.

Ganz unentbehrlich ist die Elektrizität in der Milchwirtschaft geworden. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen hat man jetzt eine elektrische Melkmaschine erfunden, die jede Schädigung der Milcheimer vermeidet. Das Melken wird pulsierend vorgenommen, also der natürliche, vom Kalb ausgeübte Saugvorgang, nachgemacht. Das früher vorgekommene Blutmelken tritt darum heute nicht mehr auf. Es war lediglich darauf zurückzuführen, daß die alten Maschinen dauernd saugten. Bei der Verarbeitung der frischgemolkene Milch treibt ferner ein Elektromotor Reinigungscentrifuge und Milchpumpe, Milchschleuder und Futtertraher an. Auch hier beweist der Elektromotor durch seine gleichmäßige Umdrehung seine

### Überlegenheit gegenüber dem Handantrieb.

Damit ist die Rolle der Elektrizität in der Viehzucht noch nicht erschöpft. Im Betriebe mit größerer Schafhaltung hat die elektrisch betriebene Schermaschine längst ihren Einzug gehalten. Mit entsprechendem Schertraher versehen, läßt sie sich für Pferde und Rinder gebrauchen. Zum Reinigen der Haut der Tiere von Staub, Schmutz und Ingeziefer eignet sich der

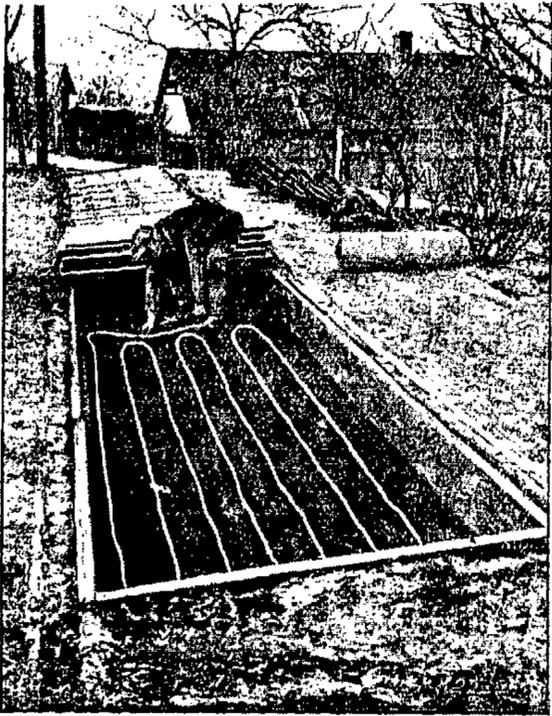
Soll so auf der einen Seite durch die Steigerung der Wasserzufuhr der Ertrag gehoben werden, so ist man auf der anderen Seite bemüht, durch gesteigerte Wärmezufuhr an die Pflanzen ihr Wachstum zu beschleunigen. Bisher kannte man für diesen Zweck Treibhäuser mit künstlicher Beheizung. Mehr und mehr geht man jetzt jedoch dazu über, den

### Boden elektrisch zu heizen,

zu welchem Zweck ein elektrisches Kabel in den Boden verlegt wird.

Der wachsende Elektrizitätsverbrauch auf dem Lande hat die Elektrizitätsversorgung vor neue Aufgaben gestellt. Meist erfolgt heute die Stromerzeugung der landwirtschaftlich. Betriebe durch große Ueberlandkraftwerke, die mit ihrem Leistungsfähigkeit das flache Land überbrücken. Doch ist nicht immer der Anschluß eines Landwirtschaftsbetriebes an das Stromnetz möglich, so daß hier die Eigenanlagen noch eine gewisse Rolle spielen. Unter ihnen sind die Windturbinen zweifellos die interessantesten, die für Leistungen bis zu 50 PS ausgeführt werden. Diese Maschinen, die natürlich nur für Gleichstrom berechnet sind, werden mit einer Akkumulatorenbatterie ausgerüstet, in der bei Windstille überflüssige Kraft aufgespeichert wird, damit auch bei Windstille in der Stromlieferung keine Unterbrechung eintritt.

Schon diese kleine Auslese zeigt, wie ungeheuer mannigfaltig die Verwendungsmöglichkeiten für die Elektrizität in der Landwirtschaft sind, ohne daß überhaupt ihre Rolle bei der Beleuchtung und im Haushalt erwähnt worden wäre, was



Auslegen des Bodenheizkabels im Frühherbst

benutzen 80.000 PS hinzuzählt. Diese Zahlen, die naturgemäß seit dem erwähnten Schlage weiter gewachsen sind, zeigen mit aller Deutlichkeit, ein wie

### wichtiger Gehülfe der Elektromotor für den Landwirt

geworden ist, der an Wirtschaftlichkeit und Bequemlichkeit im Gebrauch von keinem anderen, sei es nun eine Dampf-, Wasserkraft- oder Verbrennungsmaschine, erreicht wird.

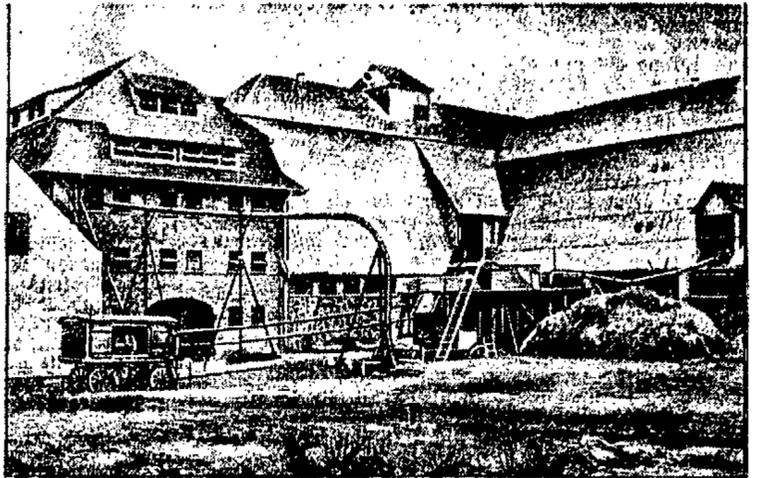
Wie vielfältig sich der Elektromotor in den landwirtschaftlichen Betrieben verwenden läßt, dafür gibt allein die Ernte zahlreiche Beispiele. Das Einfahren sowie das Einbauen der Feldfrüchte soll in kürzester Zeit geschehen. Aber auch in den übrigen Zeiten sind bedeutende Lasten zu heben und zu bewegen, z. B. beim Lagern des gedroschenen Getreides, oder beim Beladen der Wagen mit gefacktem Getreide. Damit das Abladen der vollen Führer schnell und sicher vollzogen geht, sind Aufzüge und Elevatoren, die ersten als Zeitwinden, die anderen als Förderer gebaut worden. Das modernste Fördermittel sind jedoch mit Druckluft arbeitende Elevatoren, so genannte Gebläse, die das Fördergut mittels Luft durch eine aus mehreren aneinandergefügten Wechsellager gebildete Leitung blasen. Sie sind erst nach dem Kriege in Aufnahme gekommen, wie anfänglich auch nur Streu, Häcksel und Kurzstroh geblasen wurde. Dann ging man zur Senfförderung über. Zu diesem Zwecke bringt man das Fördergut in die Luftsaugöffnung des Windrades, wo es von den eisernen Radflügeln erfasst, mit herumgewirbelt und in die Leitung gedrückt wird. Getreidegarben kann man auf diese Weise natürlich nicht befördern. Hier wird es daher notwendig, die Garben durch einen einzuschaltenden Beschädigungsrichter hinter dem Gebläse in die Rohrleitung einzuschleusen. Der Antrieb dieser Fördergebläse erfolgt in den allermeisten Fällen durch bewegliche Motoren, die auch für Drehzwecke und ähnliches verwendet werden können.

Neben diesen Vorrichtungen zum Heben des Erntegutes wird die elektrische Energie auch zur Horizontalbewegung der Ernte mit Erfolg verwendet, und zwar in der Form der elektrisch betriebenen Feldbahn, die das im Betrieb billigste Beförderungsmittel ist. Man hat errechnet, daß der Stromverbrauch bei Spurweiten von 60-75 cm und bei Gleisanlagen ohne nennenswerte Steigungen für 1000 kg Nutzlast und 1 km Entfernung nur 0,150 kWh beträgt.

Unter den elektrischen Antrieben, die wir in der Landwirtschaft angewendet finden, ist zweifellos der Antrieb der Dreschmaschine der verbreitetste. Der Elektrodresch hat sich in Deutschland so eingebürgert, daß

### alle anderen Antriebsarten dagegen weit zurückbleiben.

Seht man den Ursachen hierfür nach, so ergibt sich, daß der Elektromotor mit einer von der Belastung unabhängigen Drehzahl arbeitet, die ein für allemal fest liegt, wodurch sich ein sehr gleichmäßiges Arbeiten der Dreschmaschine und eine entsprechende Güte und Gleichmäßigkeit des Ausdrücker ergibt. Ferner benötigt der Elektromotor sehr geringe Wartung und



Niesendreschmaschine mit Antrieb durch einen Dreschmotorwagen (Leistung des Motors 68 PS) mit Körnergebläse

eigentlich schon als selbstverständlich vorausgesetzt werden müßte. Dabei stehen wir erst am Anfang einer Entwicklung, die geeignet ist, in ihrem weiteren Verlauf das Gesicht der Landwirtschaft völlig zu wandeln.

## Die geringste Rauchbildung wird bemerkt

### Das elektrische Auge als Feuermelder

Automatisch arbeitende, elektrische Feuermelder gab es schon seit Jahren; aber alle besaßen den Nachteil, daß sie durch Wärme in Tätigkeit gesetzt wurden und gewöhnlich erst dann den Alarm gaben, wenn der Brand beträchtlichen Umfang erreicht hatte und genügend Hitzeentwicklung in nächster Umgebung des elektrischen Melders eingetreten war. Das elektrische Auge — die Selenzelle — dagegen entdeckt bereits eine Rauchbildung, die zu gering ist, um vom menschlichen Auge wahrgenommen zu werden, und kann so ein Feuer in seinen allerersten Anfängen bemerken. Diese außerordentliche Scharfsinnigkeit wird durch eine sehr einfache Apparatur herbeigeführt. Eine elektrische Lampe mit Reflektor wirft ihr Licht durch eine Linse auf zwei kleine, im rechten Winkel zueinander aufgestellte Spiegel, die in einiger Entfernung angebracht sind und ihrerseits den Lichtstrahl zurückreflektieren, und zwar auf eine Selenzelle. Das Vorhandensein allergeringster Rauchmengen genügt hier, um diesen Lichtstrahl auf seinem doppelten Wege so weit zu verdunkeln, daß der die Selenzelle passierende Strom verringert wird, und diese Verringerung, durch einen Verstärker vergrößert, setzt die Alarmvorrichtung in Betrieb.

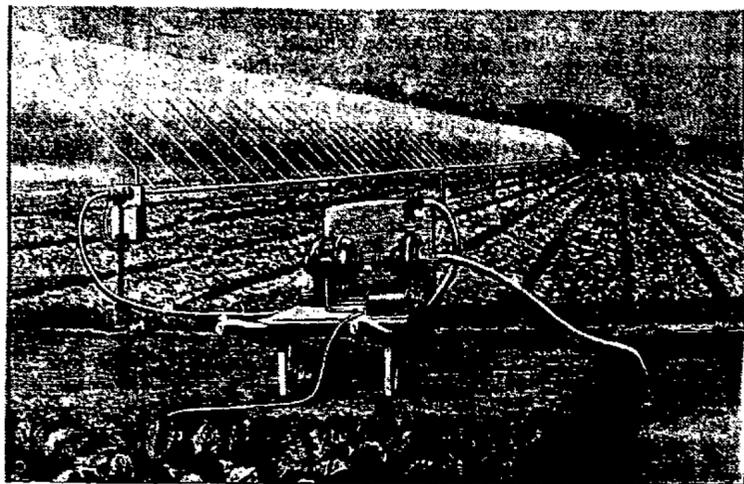
Diese billige und wenig Raum einnehmende Sicherheitsvorrichtung eignet sich insbesondere für Lagerräume, Laderräume, Keller und Dachböden, in denen brennbare Waren aufbewahrt werden. Daneben ist das elektrische Auge neuerdings auch in dem großen New Yorker Hudson-Tunnel zur Luftkontrolle verwendet worden. Die Auspuffanlage der Tausende von Automobilen, die den Tunnel passieren, müssen durch umfangreiche Ventilationsanlagen unschädlich gemacht werden; und nachdem der Apparat fein genug arbeitet, um sogar eine Verdickung und Verschlechterung der Luft zu registrieren, bedient man sich seiner, um die Entlüftungsmaschinen entsprechend zu regulieren.

## Wenn es erst soweit sein wird

### Heizung durch drahtlose Wellen.

Heute schon gibt es Heizkörper, die durch drahtlose Wellen beheizt werden können. Es handelt sich zwar erst um Versuche, aber der Grundgedanke liegt fest. Ein Sender wird mit einem Strom von 400 bis 500 Volt Spannung gespeist und sendet Wellen von 2 bis 3 Meter Länge. Wird in einem in 10 Meter Entfernung aufgestellten Empfängerkreis ein 20 Zentimeter langer Draht eingeschaltet, so wird derselbe glühend und eine beträchtliche Wärmemenge ausstrahlen.

Theoretisch besteht also heute schon keine Schwierigkeit mehr, in einer Wohnung einen Sender ausreichender Stärke aufzustellen und verschiedene Empfänger auf die Zimmer zu verteilen. In gleicher Weise kann man sich mit einem stärkeren Sender ein ganzes Haus beheizen denken oder eine Häusergruppe oder ein Stadtviertel, ja sogar eine ganze Stadt von einem Senderturm, beispielsweise Berlin vom Funkturm. Doch, wie gesagt, das sind theoretische Gedankengänge, die bis zur Umsetzung in die Praxis noch große Strecken zurückzulegen haben.



Elektrisch betriebene Beregnungsanlage für eine Großgärtnerei

Staubsauger ganz vorzüglich, der — ein Mädchen für alles — auch als Fanggerät für die lästigen Fliegen oder gleichsam durch Umkehrung als Zerfläuterer von besitzinjizierenden Mitteln gegen Insekten und Ingeziefer verwendet werden kann. Der Staubsauger gibt auch einen hervorragenden Wasserzerfläuterer für den Wintergarten und dem Treibhause ab, wirkt also wie eine Beregnungsanlage im kleinen, während man für Großgärtnereien und auch zur Feldberegnung besonders große Beregnungsanlagen konstruiert hat, die sich mehr und mehr eingeführt haben. Es sind dies meist transportable, auf niedrigen Zügen gelagerte Rohrleitungen, die aus einer Hauptleitung bestehen, von der die eigentlichen mit Düsen versehenen Regnerleitungen abgehen. Ist der entsprechende Streifen genügend beregnet, was meist nach 25-40 Minuten erreicht ist, so wird der Regnertrichter um eine entsprechende Strecke weiter vorverlegt. Für die Beschaffung des Wassers dienen Hochdruckstrahlpumpen, die sich infolge ihrer hohen Drehzahl für den Antrieb durch den Elektromotor besonders eignen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Rückgang der Danziger Handelsflotte

Nur noch halb so groß als 1914

Die Danziger Handelsflotte hatte in der ersten Nachkriegszeit eine kleine Gründerperiode, in der verschiedene neue Reedereien austraten, auch ältere Danziger Reedereien zeigten damals eine gewisse Unternehmungslust. So hatte sich bis 1922 die Danziger Handelsflotte gegenüber dem Vorkriegsbestand von rund 21000 BRT. ungefähr verdoppelt. Anfang 1924 umfaßte sie 60 Schiffe mit 41900 BRT., wobei die Schiffe der zum Stinnes-Konzern gehörenden Arctus-Reederei, ebenso wie die der Baltischen Amerika-Linie, da sie wirtschaftlich mit der nordeuropäischen Fahrt nicht verknüpft sind, also anderen wirtschaftlichen Einflüssen unterliegen als die anderen Danziger Reedereien, nicht mitgerechnet sind.

Seither jedoch ist die Danziger Handelsflotte in einem ununterbrochenen Rückgang befindlich, der in den letzten Jahren einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Anfang 1930 umfaßte sie nur noch 33 Schiffe mit 13500 Tonnen, war also nicht viel mehr als halb so groß als 1914. Dabei ist noch besonders bemerkenswert die Tatsache, daß alle neuen Reedereien völlig verschwinden sind, so daß heute die Seeschiffslotte von Danzig sich wieder ausschließlich auf die gleichen Reedereien verteilt wie vor dem Kriege. Die Danziger Handelsflotte sieht sich gegenwärtig wie folgt zusammen:

### Danziger Handelsflotte

	1914		1926		1930	
Behnte & Sieg	6	6166	2	1620	1	932
F. G. Reinhold	6	4880	5	3637	5	3316
Danziger R. M. G.	6	5455	3	2522	3	2522
Hamburg-Danziger-Linie	3	2913	3	2487	2	2117
Sieg & Co. G. m. b. H.	—	—	1	2419	13	2541
Weichsel	13	1600	9	952	9	952

(1) außer eine Reihe kleiner Binnenampfer)

Neu ist hierbei nur die Firma Sieg & Co., die mit Seeschiffen und Seefahrern arbeitet, eine Tochterfirma der alten Firma Behnte & Sieg. Daneben gibt es nur noch einige Neber mit kleinen Schiffen. Wir sehen also, daß sämtliche alten Danziger Reedereien ihren Schiffspark verkleinert haben. Gegenüber dieser Zusammenschmäpfung der Danziger Handelsflotte muß die Tatsache herbeigehoben werden, daß die polnische Handelsflotte durch Staatsmittel jetzt auf 70000 BRT. angewachsen ist.

## Der Kreditschub in Polen

Die Geschäftsaufsicht wird zu liberal gehandhabt

In diesen Tagen liegt eine Abordnung der Lodzer Industrie und der Lodzer Banken dem polnischen Finanzminister eine Denkschrift vor, in der gegen die allzu liberale Handhabung der Gesetze über Geschäftsaufsicht und Zahlungsmoratorium Einspruch erhoben wird, da sie den Kredit im Lande und das Vertrauen des Auslandes zur polnischen Geschäftswelt erschüttere. Bei den Verhandlungen mit dem Minister führte die Abordnung eine ganze Reihe von Befolgen für ihre Behauptungen an. Des Weiteren wird in der Denkschrift auf die Notwendigkeit der Unifizierung des materiellen und prozeduralen Zivilrechts und vor allem des Handelsrechts in Polen hingewiesen.

In seiner Antwort an die Abordnung erkannte der Minister die Berechtigung der vorgebrachten Wünsche im wesentlichen an und wies seinerseits darauf hin, daß die Handels- und Industriefiskalämtern, denen großen Einfluß in den Fragen der Bewilligung der Geschäftsaufsicht und des Zahlungsmoratoriums zustehe, keine einheitliche Politik durchzuführen. Diese Frage soll daher Gegenstand der Beratungen der nächsten Konferenz der Industrie- und Handelskammern in Polen bilden.

## Bereifte Absatzpolitik

Die Geschäftslage des Stahlwerksverbandes

Der Jahresbericht des Stahlwerksverbandes spiegelt klar und deutlich die verheerliche Absatzpolitik wider, die das Stahlkartell während der letzten Jahre betrieben hat. Die Erzeugung blieb gegenüber dem Hochkonjunkturjahr 1927 zurück; sie liegt aber wesentlich über dem Stand von 1928, in dem die Produktion allerdings durch die große Ausperrung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie beeinträchtigt wurde. Dabei muß berücksichtigt werden, daß sich die Produktion in den letzten drei Jahren auf sehr hohem Stand bewegt hat.

Ein Absinken der Produktion ist erst, in Uebereinstimmung mit dem Produktionsverlauf in anderen wichtigen Ländern, gegen Ende des Berichtsjahres festzustellen. Als sich die Absatzlage im Jahre 1929 komplizierte, hätte das Stahlkartell die Pflicht gehabt, den Absatz durch eine Preisentwertung zu forcieren. Das Stahlkartell hat aber die Preise unverändert gelassen. Dagegen suchte es im Export einen Ausgleich zu erreichen, obwohl bekanntlich ganz bedeutende Preisopfer gebracht werden mußten. Das Monopol wurde also wieder einmal zu einer Hochhaltung der ungerechtfertigten Inlands-eisenpreise ausgenutzt, um einen Export zu fördern, von dem betont wird, daß er weniger gewinnbringend ist. Die Ausfuhr von industrieller Eisenerzeugnissen, die bereits im Jahre 1928 rund 570000 Tonnen mehr betragen hatte als 1927, erfuhr so eine weitere Zunahme um 236000 Tonnen. Infolge dieser Entwicklung stieg der Exportanteil am Gesamtverkauf von 30,96 Prozent auf 32,55 Prozent.

## Stilllegung russischer Maschinenfabriken

Infolge Metallmangels

Die wichtigsten ukrainischen Maschinenfabriken mit einer Jahreserzeugung von insgesamt 280 Millionen Rubel, die Maschinen für die Baustoffindustrie, Anlagen für die Mechanisierung der Bauarbeiten, Werkzeugmaschinen, Kessel, verschiedene Maschinenteile usw. herstellen, befinden sich infolge der überaus schlechten Versorgung mit Metallen in einer sehr schwierigen Lage. Drei Fabriken, „International“, „Prozintern“ und „Popeda Truda“ mußten sogar bereits stillgelegt werden. Ferner sind eine Reihe kleinerer Betriebe, sowie einige Betriebsabteilungen größerer Werke stillgelegt worden. Ein großer Teil der Fabriken arbeitet nur mit halber Leistungsfähigkeit. Im dritten Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres 1929/30 hat ein Teil der Fabriken überhaupt keine Metalle erhalten, ein anderer Teil nur 20-25 Prozent des Bedarfs. Unter diesen Umständen leiden die Abnehmer der Maschinenfabriken, vor allem der Rappithairust des Baltischen Gebietes, „Kamnest“, dessen Bestellungen auf gewisse Vorratserzeugnisse nicht ausgeführt werden konnten.

Ausländische Spezialisten in der Sowjetunion. Nach unvollständigen Daten waren in der Industrie der Sowjetunion per 15. Mai über 2130 ausländische Kräfte tätig. 853 ausländische

Spezialisten mit höherer und mittlerer Berufsbildung, 524 Techniker und ungefähr 700 qualifizierte Arbeiter waren per 1. Mai angestellt. In letzter Zeit war die Verwendung ausländischer Spezialisten besonders intensiv.

## Die Einzelheiten des Roggenabkommens

Danzig sollte Sitz der Kommission werden

Nach den jetzt abgeschlossenen deutsch-polnischen Roggenabhandlungen wird die bestehende Exportregelung um ein Jahr verlängert. Neu ist die Bestimmung, daß die Quotenverrechnung in Zukunft alle zwei Monate erfolgt. Bisher war eine jährliche Abrechnung üblich. Die kürzere Abrechnung wird zur Folge haben, daß nicht ausgenutzte Exportkontingente verfallen. Die Kommission selbst wird durch Zuwahl eines Genossenschaftsvertreters erweitert. Sitz der Kommission bleibt Berlin. Die Polen hatten u. a. die Forderung aufgestellt, Danzig zum Sitz der Kommission zu wählen. Das bisherige Quotenverhältnis (60 : 40 zugunsten Deutschlands) ist unverändert geblieben.

Dem Handel ist es im Laufe der Verhandlungen gelungen, eine Herabsetzung der Exportabgabe an die deutsch-polnische Kommission von zwei auf eine Mark durchzusetzen. Das bedeutet für den Handel eine Erhöhung der Gewinnspanne.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Elbing IV“, 9. 7. von Elbing, Reinhold.  
Dän. D. „Ella“, 8. 7. 17½ Uhr Hottenua passiert, leer, Behnte & Sieg.  
Danz. D. „Ebel“, 8. 7. 18 Uhr Hottenua passiert, leer, Behnte & Sieg.  
Schwed. D. „Avar“, 8. 7. 14 Uhr von Geste, leer, Van.  
Letz. D. „Murland“, 9. 7. von Memel, leer, Reinhold.  
Schwed. D. „Marit“, 8. 7. mittags von Stockholm, Güter, Behnte & Sieg.  
Schwed. D. „Stern“, 8. 7. von Apenrade, leer, Behnte & Sieg.  
Danz. D. „Weichsel“, 8. 7. abends von Memel, leer, Behnte & Sieg.  
Norw. D. „Akershus“, 8. 7. nachmittags von Helsingborg, Südgüter, Bergenäfte.

Senkung des deutschen Privatdiskonts. Die Berliner Banken haben den Privatdiskont für lomb. Sichten um je ¼ auf 3½ erniedrigt.

Nichtausnutzung der Kredite der Land Postk. Infolge der schwierigen Wirtschaftslage werden die Kredite der Land Postk. nur in einem verhältnismäßig geringen Umfange ausgenutzt. Von 1 121 000 000 Zl. bewilligten Kredit wurden nur 672 Millionen Zl. in Anspruch genommen. Es macht sich ein großer Mangel an erhaltbarem Wechselmaterial bemerkbar.

Ausgaben und Einnahmen des polnischen Tabakmonopols. Im Mai d. J. betragen die Ausgaben des polnischen Tabakmonopols insgesamt 55 144 000 Zloty oder im Vergleich zum vergangenen Monat 4 401 000 Zloty mehr. An den Staatskassen wurden 37 Millionen Zloty abgeführt. Die Einnahmen betragen im Monat Mai 57 178 000 Zloty und liegen im Vergleich zum Monat April um 4 844 000 Zloty.

## Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 (gegründet 1821)  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Der Lohnabbau-Rudelmundel im Westen

Enttäuschung und Bestürzung bei den Unternehmern

Die Lage in dem Abwehrkampf der Gruppe Nordwest ist kaum verändert. Es streiken immer noch 7500 Mann, davon in Bochum 1350, in Wülheim 1900, in Düsseldorf 1870, in Gelsenkirchen 2300 und in Essen 450. Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit, die überall im Gange sind, haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Das Reichswirtschaftsministerium läßt zur Zeit im Bezirk der Grobblechindustrie Nordwest die Auswirkungen des Deynhauser Schiedspruchs vor allem in der Preisabnahme nachprüfen. In unterrichteten Kreisen sieht man dem Ergebnis dieser Nachprüfung mit starker Skepsis entgegen.

Im Reichsarbeitsministerium rechnet man damit, daß die durch die Lohnsenkung in Arbeit Nordwest entstandenen Konflikte in der ersten Hälfte der nächsten Woche zum Abschluß kommen. Erst dann läßt sich ein klares Bild über den Effekt der Lohn- und Preisentwertungsaktion in der nordwestlichen Eisenindustrie gewinnen.

Wenn man die aus der Schwerindustrie Nordwest kommenden Meldungen über Arbeitseinstellungen und Preisabnahmeexperimente Revue passieren läßt, dann drängt sich einem unwillkürlich der Eindruck auf, daß die Verbindlichkeitsklärung des Deynhauser Schiedspruchs in der industriellen Nordwestseite einen regelrechten Rudelmundel hervorgerufen hat. An dem Durcheinander scheint nur das festzuhalten, daß im westlichen Bezirk der Grobblechindustrie nunmehr die

Arbeitslosigkeit durch die Lohnkonflikte künstlich vermehrt wird.

Die Unternehmerpresse gibt sich sehr zuversichtlich. Sie glaubt, schon jetzt über die Lohnabbauabwehr der Metallarbeiter im nordwestlichen Bezirk triumphieren zu können. Aber nicht nur die Unternehmer — auch die Gewerkschaften können rechnen. Sie wissen, daß die Unterstützung ihrer Mitglieder, die sich der Lohnkürzung widersetzen, Geld kostet. Die freien Gewerkschaften sind keine Kasernen, ihre Leitung besteht nicht aus kommunistischen Phantasten, die fruchtlos Arbeiter ins Unglück jagen. Der Deutsche Metallarbeiterverband weiß genau, was er tut, und was er sich zutrauen kann. Die Sorge, ob seine Mittel zur Unterstützung ausreichen, können die Unternehmer ruhig ihm selbst überlassen.

Trotz der zur Schau getragenen Zuversichtlichkeit ist jedoch auch den Schwerindustriellen nicht ganz wohl zumute.

Daher das frampfhaftige Gerede ihrer Presse über „wirk-

## Der Warenumschlag in Gdingen

Am Laufe des Monats Juni liefen im Gdingener Hafen 103 Schiffe mit einem Gesamttonnageinhalt von 176 206 Nettoregistertonnen ein und 182 Schiffe mit einem Tonnageinhalt von 165 006 Nettoregistertonnen aus. In diesem Zeitraum fuhren 1783 Passagiere aus und 1649 Passagiere ein. An Waren wurden eingeliefert insgesamt 48 058,4 To. gegenüber 30 586,8 To. im Monat Mai.

Die Einfuhr setzte sich zusammen aus 18 450,3 To. Eisen, 8401,9 To. Eisen, 796 To. Steinen, 11 150 To. Thomasmehl, 7824,9 To. Rohreis, 10,2 To. unbeeidelteten Kupfer, 708,2 To. Amerika, Schmalz, 287,7 To. Speck und 363,2 To. Südgüter. Ausgeführt wurden im Berichtsmonat insgesamt 232 720,7 To. gegenüber 243 458,4 To. im Monat Mai, darunter 217 038,5 To. Exportgüter, 11 435,5 To. Importgüter, 1765,5 To. pol. Reis, 1010,2 To. Reismehl, 9811,8 To. Zucker, 852,7 To. Rübenschnitzel, 135 To. Koks nach Kurland, 211,6 To. Pulver nach England, 223,4 To. Rafons, 13,9 To. Schinken nach England, 4,8 To. Eier und 188,1 To. Südgüter.

Der Gesamtverkehr betrug im Berichtsmonat 280 770,1 To. Waren und 3432 Passagiere gegenüber 283 049,2 To. Waren und 21 53 Passagiere im vorhergehenden Monat.

## Was am Spirit verdient wird

Der Geschäftsbericht der Baltischen Spiritwerke A.-G.

Die Baltischen Spiritwerke A.-G., Danzig-Neufahrwasser, geben jetzt ihren Geschäftsbericht für das Betriebsjahr vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 heraus. Der Bericht läßt erkennen, welche guten Erträge die Spiritproduktion abwirft. Bei einem Aktienkapital von 240 000 Gulden und Betriebseinnahmen von 441 931,85 Gulden ist nach Abschreibungen in Höhe von 82 626,50 Gulden ein Gewinn von 51 417,26 Gulden zu verzeichnen. Die Bilanz weist außerdem an Vorräten und Waren 309 753,85 Gulden, an Kasse und Wechseln 127 228,20 Gulden, an Buchforderungen 807 870,71 Gulden auf. Auf der Passivseite sind 2 008 073,19 Gulden Buchschulden eingetragen.

Dabei kann das Ergebnis des fraglichen Geschäftsjahres nach den Bemerkungen des Vorstandes nicht als normal angesehen werden, da der Stärkegehalt der Kartoffeln zu wünschenswerten Ergebnissen, insbesondere Brennspiritus, ist erheblich gesunken; er wurde zu besonders billigen Preisen in vollem Maße bestrahlt. Die Gesellschaft gibt an, daß sie von der beabsichtigten Verdoppelung des Aktienkapitals infolge der unklaren allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse zunächst Abstand genommen hat.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 8. Juli. 100 Zloty 57,60—57,75, Sched London 25,01—25,0125, telegraphische Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,58—57,72, London 1 Pfund Sterling 25,0175 bis 25,0175.

In Warschau am 8. Juli. Belgien 124,61—124,92—124,90; Newyork 8,905—8,925—8,885; London 43,385—43,49—43,28; Paris 85,08—85,17—84,99; Prag 26,45—26,515—26,385; Newyork telegr. Auszahlung 8,917—8,937—8,897; Schweiz 173,16—173,59—172,78; Wien 125,93—126,24—125,62; Italien 46,72—46,84—46,60, im Freiverkehr Berlin 212,65.

## An den Produkten-Börsen

Berliner Getreidebörse vom 8. Juli: Weizen — Roggen 172—177, Frangerste — Futter- und Industrieerste 160—190, Hafer 157—164, loco Warschau — Weizenmehl 32,50 bis 40,50, Roggenmehl 22,50—25,00, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 9,25—10,00, Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen Juli 285—286 bis 285½ (Vortrag 292), September 256—256½ (258), Oktober 258—259 (259½), Roggen Juli 164—165 (165½), September 173 (179), Oktober 178½ (178½). Hafer Juli — (179), September 173 (174½), Oktober 176½ (177½).

lichen Preisabbau“, der jetzt bei den Werkkonsumvereinen eintreten werde. Mit großem Tamtam wird verkündet, die Leitung des Eisens- und Stahlwerkes Höp in Dortmund habe angeordnet, daß in den Werkkonsumanstalten und ihren Filialen eine Preisentwertung für Lebensmittel durchgeführt werde, die zwischen 2 und 12 Pfennigen pro Pfund Lebensmittel liege. Diese Preisabbaumaßnahmen machen noch keinen Sommer. Mit trübender Stimmungsmache in der Preisfrage und brutaler Niedertrümpfung der Lohnfrage läßt man das Problem nicht, das bei der Entscheidung über den Deynhauser Schiedspruch zu lösen war. Unschön hat man jetzt auch in Unternehmungskreisen das Gefühl, daß in der Lohn- und Preisfrage der Karren im Augenblick gründlich verfahren ist und die bisher gemachten bitteren Erfahrungen in neuen Verhandlungen nutzbar gemacht werden müßten.

## Bei den kleinen Renten will man sparen

Wie sich die Zahl der versorgten Kriegsopter auf die Hälfte reduzierte — Falsche Presseurteile

Vor einigen Tagen trat der Reichstag in die Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter ein. Der sozialdemokratische Abgeordnete Rossmann wandte sich entschieden und mit reichem Material gegen die unrichtigen Schreibereien in der großen liberalen Presse Berlins, z. B. im „Berliner Tageblatt“. Die Zahl der Kriegsbeschädigten sei allerdings seit dem vorigen Oktober von 720 000 auf 840 000 gestiegen. Daraus schließen die Herren vom „Berliner Tageblatt“ auf eine Futtertruppenwirtschaft. Solche journalistischen Erzeugnisse müßten aufs schärfste zurückgewiesen werden. Die Versorgungskosten für die Opfer des Weltkrieges würden Deutschland unter allen Umständen noch mehrere Jahrzehnte drücken, ständen doch für die Kriegsopter aus dem Kriege 1870/71 jetzt noch 12 Millionen im Versorgungsetat.

Es gebe kein Land außer Rußland, das die Zahl der versorgten Kriegsopter so eingeschränkt habe wie Deutschland.

Man müsse bei der neuen Steigerung auch berücksichtigen, daß in der Inflation die Zahl der Versorgungsberechtigten von 1 550 000 auf 840 000 gesunken sei, die man mit Hilfe ganz wertvoller einmaliger Papiergeldabfindung aus der Versorgung hinausgebracht habe. Rossmann wendete sich ferner gegen den Versuch, weitere Rentenansprüche nicht anzuerkennen, wie die Egerwaldische Novelle vorsieht. Er wies darauf hin, daß jetzt schon nur 10 bis 15 v. H. der neu eingereichten Anträge auf Kriegsversorgung genehmigt werden.

# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volkstimme

## Beschädigte Banknoten können umgetauscht werden

Die Bank Polka hat, dem Wunsche breiter Geschäftskreise Rechnung tragend, jetzt nicht nur in der Zentralstelle in Warschau, sondern auch bei den provinziellen Filialstellen besondere Abteilungen eingerichtet, die eigens dazu bestimmt sind, alle Banknoten gegen neue desselben Wertes umzutauschen, wenn sie zerrissen, beschädigt, beschmutzt usw. sind, sofern sich nur irgendwie die Ausgabe und Seriennummer feststellen läßt. Aber also derartige Noten im Verkehr hat und auf andere Weise nicht los wird, möge von der Neueinrichtung Gebrauch machen. Allerdings hat die Bank Polka bestimmt, daß für jede also eingewechselte Banknote eine Gebühr von 50 Gr. bezahlt werden muß. Dies ist auch der Hauptgrund dafür, daß Geschäftskreise auch beim besten Willen beschädigte Banknoten nicht in Zahlung nehmen können, weil sie ja in jedem Falle beim Umtausch in der Filiale der Bank Polka 50 Groschen verlieren müssen.

## Da kann man nur gratulieren

### Eine 22jährige Witwe heiratet einen 25jährigen Mann

Aus Danzig wird berichtet: Beim Standesamt wurde ein Ehekontrakt zwischen einem gewissen Rogowski, Sohn eines Kaufmanns aus Groß-Schlewig, 28 Jahre alt, und einer Frau Juliane Nette aus Gafeno, Wöhlherin des Sees von Nawadzi, 62 Jahre alt, geschlossen.

## Das „friedliche“ Dorf

In Dractowo, Kreis Gnesen, war zwischen den Knechten ein Streit entstanden, der in eine Schlägerei ausartete. Im Verlauf dieser blutigen Schlägerei wurden ein gewisser Meier und sein 17-jähriger Sohn August gefährlich mit Messern gestochen, so daß sie ins städtische Krankenhaus nach Gnesen gebracht werden mußten.

## Aus Thorn

w. **Drei Zusammenstöße.** In der Nacht zum Sonnabend stießen in der Friedrichstraße (ul. Warszawska) ein Straßenbahnwagen und ein großes Lastauto so heftig zusammen, daß der erste entgleiste. Weiterer Schaden entstand glücklicherweise nicht. — Am Neustädtischen Markt (Rynek Nowomiejski) karombollierten am Sonnabend ein Straßenbahnwagen und ein Personauto, das dabei leicht beschädigt wurde. — Endlich stießen Sonnabend vormittag in der Breitestraße (ul. Szeroka) wiederum ein Straßenbahnwagen und ein Personauto aus Gornowo im hiesigen Kreise zusammen, wobei das letztere etwas demoliert wurde.

w. **Ueberefahren.** Sonnabend vormittag wurde die in Wrasch im hiesigen Kreise wohnhafte Monika Klemens, als sie mit dem Rade zur Stadt fuhr, von einem Auto überfahren, so daß sie leichte Verletzungen am rechten Bein erlitt, während das Rad demoliert wurde. Die Nummer des Autos, P 12 559, konnte sie der Polizei angeben.

w. **Die Feuerwehr** wurde Sonnabend nachmittag nach dem Hechtigen Hause in der Heiligen-Geist-Straße (ul. św. Ducha) gerufen, wo ein Taubenschlag unter dem Dache brannte. Nach etwa halbstündiger Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken. Der Schaden beträgt etwa 80 Zloty.

w. **Gerichtstermin.** Beim Bezirksgericht in Thorn werden Verhandlungen in Strafsachen während der Dauer der Gerichtstermine nur an drei Tagen in der Woche stattfinden.

w. **Aus dem Landkreis Thorn (Torun).** Einbrecher stiegen in der Nacht zum 4. Juli durch ein unverschlossenes Fenster in die Wohnung von Jan Kowalski in Brzez. Aus einer offenen Schublade nahmen sie 40 Zloty Bargeld an sich, dann raubten sie Betzeug und Garderobe im Gesamtwerte von etwa 200 Zloty und suchten damit das Weite. Es wird nach ihnen gefahndet.

w. **Veruntrennungen im Offiziers-Kasino in Podgorz.** Während einer von der Kasinoverwaltung durchgeführten Kontrolle wurden Unterschlagungen im Betrage von 2500 Zloty festgestellt. Die Kasinoinspektoren Jan und Jozef Nowak aus Thorn stehen in dem Verdacht, die Unterschlagungen begangen zu haben. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

## Aus Inowroclaw

r. **Fußballsport.** Auf dem Terrain des 59. Inf.-Reg. hieselbst fanden gestern unter zahlreicher Beteiligung des sportliebenden Publikums Spiele um die Meisterschaft statt und hat Goplana, der führende Fußballklub Inowroclaws, gegen Thorn mit 3:1 geiegt. Der Thorer Sportklub, dessen Mitglieder äußerst flott spielten, hatte den Verlust in den letzten 10 Minuten durch Ueberanstrengung infolge der Hitze erlitten.

r. **Schluß der Wanderausstellung.** Der Sonntag brachte den Schlußtag für die hiesige Wanderausstellung. Unzählige Autos aus kleineren und größeren Städten der Nachbarerschaft sogar aus Polen hatten die Gelegenheit wahrgenommen, die Ausstellung zu besichtigen. Am 8 Uhr abends wurde die Ausstellung durch den Vizepräsidenten Jurek nach einer Ansprache geschlossen. Nach Schluß wurden durch den Vizepräsidenten an die Aussteller Auszeichnungen verteilt.

r. **Liebesnacht im Park.** Vor dem hiesigen Kreisgericht hatte sich die unverheiratete Wisniewska von hier zu verantworten, der zur Last gelegt war, daß sie des Nachts in den Parkanlagen des Solbades mit Männern logierte, wofür sie sich bezahlen ließ. Das Gericht verurteilte sie zu 14 Tagen Gefängnis.

r. **Festnahme einer Diebesbande.** In der Nacht zum Donnerstag gelang es dem Polizeiposten des unweit von hier gelegenen Dorfes Chelme im Verein mit der Polizei von Badziejew und Kruschwitz eine schon seit längerer Zeit gesuchte Diebesbande festzunehmen. Es sind dies Albin Mojaczynski, Wladyslaw Wozniak, Antoni Bredcki und Jan Wzif. Als die Bande merkte, daß sie verhaftet werden sollte, warf sie die gemachte Beute ins Korn und ergrieff die Flucht, die ihr aber nicht gelang, da sich die Bevölkerung an der Ergreifung beteiligte.

## Aus Zempelburg

s. **Einen Unfall,** bei dem er leicht sein Leben hätte einbüßen können, erlitt kürzlich der am hiesigen Burggericht beschäftigte zweite Richter Sabinski. Beim Segelbootsfahren auf unserem See schlug das Boot infolge einer plötzlichen Böe um, wobei L., der sich allein auf dem Boot befand, ins Wasser fiel. Da er des Schwimmens unkundig ist und das

Segelboot, das sich mitten auf dem See befand, allmählich zu sinken begann, schrie L. in seiner Todesangst laut um Hilfe. Vom Ufer aus hatten einige junge Leute inzwischen den Unfall bemerkt und eilten sofort mit einem Rettungsboot dem Ertrinkenden zu Hilfe, der sich dann auch bald erhobte.

## Seine Stieftochter vergetöwligt

Konstantynow hat wieder einmal eine Sensation, die auf erottischer Grundlage basiert. Vor einigen Tagen erschienen auf dem Polizeiposten in Konstantynow zwei Frauen, und zwar die am Plac Wolnowski (Großen Ring) wohnhafte 42jährige Frau M. Kulisch mit ihrer 15jährigen Tochter Elise und schilberten mit Tränen in den Augen die Tragödie ihres Lebens, die sie in ihrem Hause zu erleben haben. Urheber dieser Tragödie ist der 33jährige Ehemann der Frau und Stiefvater Elises, Julius Kulisch. Frau Kulisch war früher mit einem älteren Bruder ihres gegenwärtigen Mannes verheiratet und ist nach dessen Tode mit Julius in die Ehe getreten. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie ihre jetzt 15jährige Tochter in die Ehe mitgebracht. Das Eheleben der Familie Kulisch war nicht gerade glücklich zu nennen, da der Mann seine Frau auf Schritt und Tritt hinterging. Eines Tages verging sich nun Kulisch auch an seiner Stieftochter Elise und drohte ihr, sie bei einer etwaigen Meldung des Vorfalls zu ermorden. Als auch seine Frau hiervon erfuhr, versuchte er auch seine Frau zum Schweigen zu veranlassen. Vorgestern kam es zu einem Streit zwischen dem Ehepaar, worauf sowohl die Frau als auch deren Tochter zur Polizei eilten, um diese um Schutz gegen den wüthigen und grausamen Gatten und Stiefvater anzurufen.

## Ein Vermögen in der Rotzube

Einen interessanten Fund hat der Wlaoer Kriminaldienst bei der Untersuchung eines bei einer Frau Dowgiallo verübten Diebstahls gemacht. In dem Hause der Alexandra Grigol, einer vorbestraften Diebin, entdeckte die Kriminalpolizei nach mehrfachen ergebnislosen Fahndungen auf dem Boden einer Rotzube eine hermetisch verschlossene Metallkiste. In dieser Kiste hatte die Grigol ihr Diebesgut aufbewahrt. Es fand sich darin außer den bei der Frau Dowgiallo gestohlenen Wertpapieren ein ganzes Vermögen in Gold- und Silbergerät, Münzen, Edelsteinen und dergleichen, darunter allein 18 Golduhren nebst Ketten und mehrere hundert Stück goldene Reichsmünzen aus der Zarenzeit.

## Aus Graudenz

Eine Leiche geborgen. Die Leiche des am Mittwoch beim Baden am jenseitigen Weichselufer ertrunkenen zwölfjährigen Knaben Wojciech Kliminski ist am Donnerstag unweit der Unfallstelle aufgefunden und geborgen worden.

Einbruch ins Pfarrhaus. Ins evangelische Pfarrhaus an der Gartenstraße (Dziedowa) wurde in der Nacht zum Freitag, während Pfarrer Diebalt mit seiner Familie zu einer Feiertagsfeier von Hause abwesend war, ein Einbruch verübt. Die Täter hatten die Jalouise des einen Fensters des im Parterre gelegenen Amtszimmers des Pfarrers emporgeschoben, eine Scheibe im oberen Teil eingedrückt und durch die Öffnung das Fenster von innen entriegelt und so geöffnet. Im Zimmer ist dann der Schreibtisch erbrochen und aus ihm ein Geldbetrag von 300 Zloty sowie eine Anzahl anderer Gegenstände (Gesamtwert des Verlustes etwa 600 Zloty) entwendet worden. Die Kriminalpolizei, die sofort nach Entdeckung des Geschehenen in Kenntnis gesetzt wurde, stellte unverzüglich an Ort und Stelle die nötigen Ermittlungen an. Versuche mit einem Polizeihund ergaben kein positives Resultat. Der Hund nahm wohl eine Spur auf und verfolgte sie bis zum Postgebäude, von hier aber vermochte er, da die Spuren durch Passanten schon verwischt waren, nichts mehr zu erzielen.

## Aus Tuchel

s. **Einbruch.** In Gostoczin, im hiesigen Kreise, wurde unlängst bei der Besitzerin Chylewska nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten im Wohnzimmer eine Fensterscheibe zertrümmert und waren durch den dann geöffneten Fensterrahmen in die Wohnung gelangt. Gestohlen wurden drei Mäntel, drei Anzüge, drei Kleider und andere Gegenstände.

s. **Vom Fuhrwerk gefallen.** Als der Kutcher Gwizdala von der Firma W. Thiel hieselbst mit einer Fuhrre Heu kürzlich von den staatlichen Weiden kam und auf das Gehöft lenken wollte, stürzte er plötzlich von der Fuhrre ab. Durch den Fall zog er sich schwere innere und äußere Verletzungen zu. Der hinzugerufene Arzt ordnete sofort die Ueberführung des Bewußtlosen in das hiesige Krankenhaus an. Der jungverheiratete Mann schwebt zur Zeit in Lebensgefahr.

## Aus Berent

w. **Ueberefallen und vergewaltigt** wurde neulich am Nachmittag die Tochter eines Landwirts aus Lubian im hiesigen Kreise, die auf dem Felde beschäftigt war, durch zwei junge Burjchen.

w. **Feuer.** In der Nacht zum Freitag brach bei dem Landwirt Michal Fellowski in Nowy Klincz im hiesigen Kreise Feuer aus. Das Wohnhaus, der Stall und die Scheune im Werte von 12 000 Zloty wurden völlig vernichtet. Zum Schaden des Pächters Michal Czaja verbrannten landwirtschaftliche Maschinen und die Hauseinrichtung im Werte von 7 000 Zloty. P. ist mit 21 250 Zloty und Cz. mit 9 045 Zloty gegen Brandgefahr versichert. Die Flammen griffen jedoch auf das Grundstück der Witwe Marianna Bruffa über, und hier fielen ihnen auch das Wohnhaus, Scheune und Stall zum Opfer. Neben der Einrichtung und den landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten vom lebenden Inventar zwei Schweine und Geflügel. Hier macht der Schaden etwa 8 000 Zloty aus und die Versicherungssumme beträgt 16 000 Zloty. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

w. **Berent.** Ertrunken ist kürzlich das zweijährige Töchterchen Siegmund des Besitzers August Moriz in Dobrow. Goza, hiesigen Kreises.

## Aus Schwetz

z. **Von einem Brunnenrohr erdrückt.** Einen seltsamen Tod erlitt hier das zweijährige Töchterchen Selene des Arbeiters Theodor Niska in der Bahnhofstraße 28. Das Kind spielte vor dem Hause mit einem Ball. Als sie ihn wieder einmal in die Luft warf, fiel er über den Zaun, auf den Lagerplatz des Brunnenbaumeisters Vierke und rollte zwischen die dort liegenden Zementrohre. Das Mädchen stieg nun mit mehreren anderen Kindern dort hin, um sein Spielzeug zu suchen. Als es zwischen den Rohren lag, brachten andere Kinder dieselben ins Schwanken. Das Kind kam unter ein Rohr zu liegen und wurde von diesem erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

z. **Ein großer Einbruch,** bei dem die Täter selten reiche Beute machten, wurde kürzlich in Neu-Faschnitz bei dem Ansiedler Wostazki verübt. Die Täter waren, nachdem sie die Gaze eines Luftfensters herausgeschnitten hatten, ins Stubentüchere gelangt und räumten das ganze Zimmer aus. Unter anderem sind mehrere Pelze, Wäsche und Garderoben, Uhren, Ringe, Gold- und Silberwaren sowie eine große Anzahl silberner Gebefekte mit Monogrammen gestohlen worden. Der Schaden beträgt 15 000 Zloty.

z. **Die Schule soll renoviert werden.** Der Schulvorstand der allgemeinen Volksschule in Christfelde verbat auf öffentlichem Wege gegen Mindestgebot am 14. d. M., um 10 Uhr vormittags, die Ausführung der Maurer- und Malerarbeiten in dem betreffenden Schullokal. Die Renovierungsarbeiten müssen während der Sommerferien beendet sein.

z. **Eröffnung einer Drogerie.** Lebhaft begrüßt werden dürfte die neue Drogerie in Lubkowo, die im Hause Liebrecht neuerdings eröffnet worden ist. Dadurch dürfte vielen der 20 Kilometer lange Weg nach der nächstgelegenen Stadt Erone erspart bleiben, und auch das Geschäft dürfte sich rentieren.

z. **Das Auto ging in Trümmer.** Auf der Chaussee Neuenburg-Mewe fuhr kürzlich das Auto des Rittergutsbesizers Plehn aus Kropnikowo gegen einen Chausseebaum, wobei es vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen, Herr und Frau Plehn, trugen hierbei sehr ernste Verletzungen am ganzen Körper davon. Wie wir hören, soll Lebensgefahr direkt nicht bestehen. Das Unglück entstand dadurch, daß dem sich in voller Fahrt befindlichen Wagen ein vierjähriges Mädchen plötzlich aus dem Chausseegraben in die Richtung stellte. Der Lenker, der dem Kinde aus dem Wege fahren wollte, machte eine kurze scharfe Wendung nach links. Dabei raste das Auto gegen den Baum, wobei es zertrümmert wurde.

## Aus Bromberg

Der Wochenmarkt auf dem Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte gegen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 2,10—2,50, Eier 1,90—2,20, Weiskäse 0,40. Für Gemüse verlangte man: Radieschen 0,20—0,25, Salat 0,10 bis 0,15, Mohrrüben 0,20—0,25, Schoten 0,50, Kohlrabi 0,30, Gurken 0,80 das Pfund, Blumenkohl 0,10—1,00, Khabarber 0,25, Stachelbeeren 0,50, Tomaten 2,20—2,80, Kürbisse 0,50 bis 1,10, Erdbeeren 1—2, Johannisbeeren 0,60, Blaubeeren 0,50, Walderdbeeren 1—1,20. Der Geflügelmarkt brachte wenig Auswahl. Man zahlte für Enten 4—5, alte Fühner 4—5, junge 1,80—3, Tauben 1,70—2 das Paar. Fleisch kostete: Speck 1,50, Schweinefleisch 1,40—1,80, Rindfleisch 1,20—1,50, Kalbsfleisch 1—1,20, Hammelfleisch 1,20—1,30.

## Aus Konik

m. **Straßenfeger im Geseht.** Zwei Straßenfeger der hiesigen Straßenreinigungskolonie lebten seit einiger Zeit in Unfrieden, der schließlich während der Straßenreinigung in einen wilden Kampf ausartete, wobei sich die Gegner mit den Beinen arg zurietheten. Der Arbeiter Czuppa, der bereits einmal durch einen Eismagen schwere Verletzungen an den Füßen erlitt und somit schlecht auf den Füßen steht, wurde so übel zugerichtet, daß er blutüberströmt vom Kampflage getragen werden mußte. Auch sein Gegner, Jachowicz, erhielt Hiebe, die ihm aber nichts schaden.

m. **Teurer Tabak.** Der Arbeiter Jozef Bonke aus Gzerk hatte sich vor Gericht zu verantworten, weil er von Danzig nach Polen 4800 Zigaretten, 25 Pakete abak zu je 100 Gr. und 100 Zigarren schmuggelte. Als der olizeibeamte Malet auf seinem Dienstgange eine Schmugglerbande bemerkte und dieselbe anrief, flohen die Schmuggler unter Zurücklassung der Tabakwaren. B. wurde von allen erkannt, jedoch will er seinerzeit in Gzerk in Arbeit gemessen sein. Es wäre auch alles gut gegangen, wenn B. nicht seinen Personalausweis verloren hätte, der ihn auch verraten hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 000 Zloty Geldstrafe oder für je 50 Zloty zu 1 Tag Gefängnis und Tragung der Kosten. Die Tabakwaren wurden beschlagnahmt.

m. **Tod beim Spielen am Wasser.** Der 9 Jahre alte Sohn des Kaufmanns Racyna aus Welle hatte sich an den See begeben, um zu spielen. Dabei verlor der Junge das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser, konnte jedoch nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

m. **Zwangsversteigerung.** Am Sonnabend, dem 12. Juli, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokal des Herrn Jozdewski eine Zwangsversteigerung statt. Es werden verkauft ein Schreibtisch und 47 Flaschen Schnaps verschiedener Gattungen.

m. **Sie brauchen Kleingeld.** Zwei unbekannte Männer, die in Not geraten waren und keinen Verdienst hatten, beschloffen, sich durch Holzdiebstahl und dessen Erlös vor dem Hunger zu schützen. Sie stahlen aus der Förkerei Jaty 2 Meter Holz und wollten es an den Mann bringen, als sie überrascht wurden. Während der Förker Glinka die Polizei benachrichtigte, verschwand die beiden Männer. Das gestohlene Holz wurde beschlagnahmt.

m. **Ein Fahrraddieb stahl** einem Herrn Leonhard Jagla aus Gzerk ein fast neues Fahrrad, das einen Augenblick in einem Hausflur ohne Aufsicht stand, der Dieb ist entkommen.

w. **Calmsce (Chelmza).** Wegen angeblicher Dienstverletzungen war der Stadthaumeister und Architekt Skowronski im Jahre 1924 aus dem Dienst entlassen worden. Der Bedrückte hat jetzt vor Gericht volle Genugung gefunden. Die Stadt muß ihn wieder einstellen und das Gehalt rückwärtig nachzahlen. Insgesamt sind 40 000 Zloty an Gehalt und Zulagen zahlbar.

Die Frau mit dem Kartoffelmesser

Ein schneidiger Staatsanwalt

Ein etwas eigenartiger Fall kam vor dem erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung. Die verehelichte Saisonarbeiterin Stanisława Schuster hand wegen angeblicher gefährlicher Körperverletzung, und zwar unter Gebrauch eines Messers, unter Anklage. Das klang natürlich recht schlimm, denn wenn nun auch schon Personen weiblichen Geschlechts aus nichtigen Gründen zum Messer greifen — wie der Staatsanwalt später ausführte —, so gehen wir entschieden herrlichen Zeiten entgegen.

Der Verletzte war der Vorarbeiter M. Er soll der Angeklagten nicht grün gewesen sein, weil sie seine Inbrunnlichkeiten zurückwies.

Dafür rächte er sich durch alle möglichen Schikane. In einem Tage im Mai sah sie mit ihren Schwestern zusammen in Viehan in der Wohnung der Saisonarbeiter und schälte Kartoffeln. Zwischen den Schwestern und dem schälenden Mann war der Streit. Das nahm Herr M. zum Anlaß, sich von der Seite her zu nähern. Die leicht erregbare Frau sagte M. darauf, er hätte ihr gar nichts zu verbieten und wiederholte das auch, als M. ihr darauf sagte, sie sollte still sein. Darauf kam M. auf die Sch. zu und soll eine Bewegung gemacht haben, als ob er sie angreifen wolle. In diesem Augenblick erhob die Angeklagte zu ihrem Schutz die Hand, in der sie das Kartoffelmesser hielt, etwa bis zur Höhe ihrer Stirn und verlegte dabei M., der sich ihr entgegenneigte, am rechten Auge. Die Wunde schien zuerst recht bedenklich, doch ist die Sehkraft des Auges erhalten geblieben und wieder eine völlige Heilung eingetreten.

Die Angeklagte behauptete, gar nicht daran gedacht zu haben, den M. stechen zu wollen. Sie habe nur zu ihrem Schutz die Hand mit dem Messer erhoben, als sich M. ihr drohend näherte. Daß der Verletzte auf die Angeklagte nicht gut zu sprechen war und sie möglichst schwarz in schwarz schimpfte, war natürlich.

Das genügt dachte der Vertreter der Staatsanwaltschaft und nun legte er los. Verheerende Senche, bei jeder Gelegenheit gleich zum Messer zu greifen, jetzt schon auf die Frauen übertragen, bei Zeiten einen Meißel vorzuführen, abfäherndes Verhalten durch hohe Strafe usw., entsetzende Sätze 1/2 Jahr Gefängnis! Jeder im Saal schrie sich verblüfft zu haben. Als der Antrag der schlecht deutlich sprechenden Frau durch den Dolmetscher übertragen wurde, brach sie in lautes Wehklagen aus. Wenn auch das Urteil nur auf sechs Monate Gefängnis lautete, so hatte doch jeder im Saal ein heftiges Gefühl des Unbehagens, als die Angeklagte, der auch nicht einmal die Untersuchungshaft angerechnet wurde, wieder in ihre Zelle zurückgebracht wurde, da sie ja hier als Ausländerin anzusehen ist.

Der Tunnelabbruch auf Neugarten beginnt

Der Verkehr teilweise gesperrt

Der Tunnelbau in der Straßenkreuzung Neugarten-Silberhütte-Nordpromenade-Krebsmarkt tritt nach fast durchgeführter Umfassung der Schildbürger Weide in ein neues Stadium. Der große Rundplatz ist in seiner Nordhälfte für jeglichen Verkehr gesperrt. Man beginnt hier mit dem Abbruch des Pflasters und mit der Entfernung der Straßenbahnschienen zur Nordpromenade. Brückengeländer und Aufhängungen an dieser Seite sind im Verhindernden, ein Teil der Tunnelwände steht im Abbruch. Weil für die Lagerung der abfallenden Erde und Mauerreste bei der Enge des Eisenbahnplanans kein Platz zur Verfügung steht, wird das abgetragene Material über eine hinter dem Tunnel aufgestellte Rampe in bereitgehaltenen offenen Güterwagen geladen und abwärts abgefahren.

Der alte Tunnel an der Promenadenseite besteht aus rechteckigen Granitaußern, der neue Tunnel, welcher seine Neubau des Hauptbahnhofes entstand, aus Ziegeln. Seine Grundfläche ist aber schon stark durchgerodet und gibt die eigentliche Veranlassung zu der ganzen Neugestaltung der Ueberführung, die bekanntlich in Form einer offenen Brücke gehalten werden soll. Hand in Hand mit dieser Arbeit geht noch die Unterfütterung der Weide und der Schmutzwasserkanäle. Ein solcher überquert in Gestalt eines starken Eisenrohres auch die Eisenbahn an der Südseite des Tunnels im Zuge der Straßen Neugarten-Krebsmarkt. Für dieses Rohr wird jetzt ein starkes Gerüst aufgestellt, um es abmontieren zu können.

Die Arbeiten erfordern besondere Vorsicht, weil der Zugverkehr in beiden Tunnels nicht unterbrochen werden darf. Große Schwierigkeiten erwachsen dem Umbau durch die zahlreichen Rohre, welche die Baustelle durchziehen. Gas-, Wasser- und Kanalisationsrohre, Kraftstrom-, Licht- und Telegraphenkanäle müssen unverändert bleiben, sie dürfen jedenfalls nicht unterbrochen werden. Man ist daher bemüht, sie in ihrer Lage zu belassen.

Starke Bügel, an Eisenträgern hängend, werden Rohre und Kabel schwebend halten. Die feststehende Zigarrenverkaufshütte an der Krebsmarktseite neben der Weide behindert die Bauarbeiten zum Teil. Kurzerhand hat man ihr die Fassade abgefast und setzte Türe und Fenster tiefer in den Laden.

Weil in der wichtigen Straßenkreuzung (es treffen sich hier fünf Straßen) ein überaus lebhafter Verkehr herrscht, wird zunächst die Nordhälfte der Brücke erbaut. Erst wenn diese in Betrieb genommen werden kann, ist der Bau des südlichen Brückenteiles beabsichtigt. Der größte Teil der Erd- und Maurerarbeiten ist einer polnischen Firma aus Gdingen übertragen.

Der abgeriegelte Pfarrhof

Die Instandsetzungsarbeiten an der Marienkirche

Die Erneuerung der Giebel-Verkrümmungen an der Ostseite der Marienkirche, womit jetzt begonnen wird, hat die Sperrung des Pfarrhofes für den Verkehr zwischen Jopengasse und Frauengasse notwendig gemacht. Nur für die Anwohner ist eine schmale Passierstelle von der Frauengasse aus freigeblieben.

Auch an der anderen Kirchenseite, zwischen der Starkmachersgasse und der Kleinen Krämergasse, hat die Instandsetzung der Mauerbrüstungen begonnen. Bei diesem Zweck sind schwebende Gerüste an beiden Seiten der Kirche eingebaut. In die Maurerarbeiten teilen sich die Firmen Albert Falk (Jopengassen-Seite) und Hermann Prochow (Heilige-Geist-Gassen-Seite).

Eine Stadtverordnetenversammlung in Joppot findet am Freitag, dem 11. Juli, nachmittags 17 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen u. a.: Einführung

des neugewählten Stadtrats Dr. Altkbach. Anträge des Magistrats auf endgültige Zulassung der hiesigen Biererei. Genehmigung des Sanitätsplanes 1930 H. Aenderung der Marktstandsgebühren, Annahme des staatlicher Angestellten-Tarifvertrages.

Immer noch in Lebensgefahr

Das Befinden der schwerverletzten englischen Matrosen ist nach wie vor ernst

Die durch den verunglückten Danziger Messerstecher Le-wandowski schwer verletzten englischen Matrosen befinden sich immer noch in Lebensgefahr. Wie uns auf unsere Anfrage vom Krankenhaus mitgeteilt wird, hat sich das Befinden der beiden Schwerverletzten nicht geändert, so daß ihr Zustand nach wie vor sehr ernst ist.

Das Kriegsschiffgeschwader hat Danzig verlassen

Das englische Kriegsschiffgeschwader hat programmäßig heute früh 7 Uhr den Danziger Hafen verlassen. Das Geschwader befindet sich auf dem Wege nach England.

Die Kantordampffähre fertiggestellt

Am Montag wird sie in Dienst gestellt

Die für den Ueberseeverkehr vom Krantor nach dem Meisof der Klawitterwerft in Auftrag gegebene Dampf-fähre hat gestern ihre Probefahrt vollzogen. Die Fähre, die den Namen „Krantor“ erhalten hat, ist nach dem Muster der Fähre „Westerplatte“ gebaut. Sie hat also eine vier-eckige Form mit abgerundeten Ecken. Zum Schutz des Publikums gegen Regen und Unwetter weist die Fähre ein Verdeck auf. Der Antrieb erfolgt durch zwei Schrauben. Die Fähre wird am Montag in Dienst gestellt werden.

In Fließtender brannte es

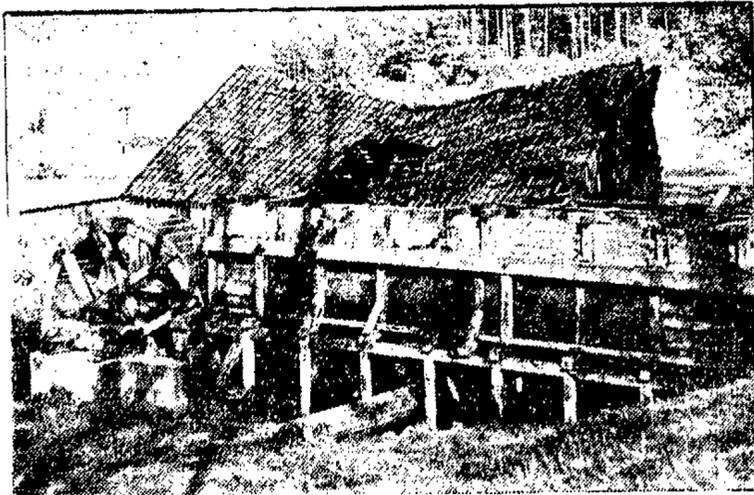
Inflakate niedergebrannt — Fünf Arbeiterfamilien obdachlos

Die Brände auf dem Lande halten mit denen in der Stadt gleichen Schritt. Gestern berichteten wir, daß in (Wojan) eine Saisonarbeiterkate niedergebrannt ist. Heute liegt eine ähnliche Meldung aus Fließtender (Kreis Großes Werder) vor. Dort ist eine Inflakate des Besitzers Johannes Kamm ein Raub der Flammen geworden. Das Brandunglück ist um so schwerer, weil dadurch fünf Arbeiterfamilien obdachlos geworden sind.

Das Feuer brach am späten Vormittag, etwa gegen 11.30 Uhr, in der Nähe des Schwornheims aus. Die Trockenheit begünstigte ein Ausbreiten des Feuers, so daß die lang-gestreckte Inflakate bis auf die Grundmauern nieder-gebrannt ist. Die Arbeiterfamilien gestatteten sich Schwierig-keiten, da der größte Teil der Männer auf den Feldern war.

Die fünf in der Kate wohnenden Arbeiterfamilien sind durch den Brand schwer geschädigt worden. Ihnen ist der größte Teil ihrer Habsgüter mit verbrannt. Nur zwei von den fünf Familien sind ganz gering versichert. Außer der Inflakate sind auch noch vier kleine, den Familien ge-hörnde Ställe dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ent-schuldigungsbüro der Feuer ist noch nicht festgestellt.

Kindesleiche gefunden. Am 1. Juli fanden zwei Schul-kinder in einer leerstehenden Raubude auf der Pferdeweg in Ragkhan bei Sobbowitz eine Kindesleiche, die nach un-geschätzter einer Stunde verschwinden war. Durch die Tätigkeit des zuständigen Landjägermeisters P o h l e ist es gelungen, die Mutter, ein Ragkhaner Mädchen, und auch den Vater des Kindes festzustellen. — In das Schulgebäude in Ragkhan wurde wieder einmal eingebrochen und zwei Fahrräder, eine Wagenbede und andere Kleinkleider gestohlen.



Dem Abbruch verfallen

Das „Hammerwerk“ in Schwabental bei Oliva verfällt immer mehr, so daß mit seinem Abbruch in absehbarer Zeit gerechnet werden muß. Die Anlage stammt aus dem Jahre 1830. Das Werk wurde von Mönchen angelegt, um Steine und Eisenplatten mit Hilfe der Wasserkraft zu bearbeiten. Es ist allerdings schon seit langem nicht mehr in Betrieb, sondern gilt nur als Lebenswirdig-keit für Ausflügler.

Hunderennen in Joppot

Schwerer Unfall eines Müllerlehrlings

In der Mühle am Waldbühnschen in Oliva trug sich gestern ein schwerer Unglücksfall zu. Dort war der 16 Jahre alte Müllerlehrling Heinz Böhm, aus Oliva, damit beschäftigt, die Transmission zu schmieren. Hierbei geriet er mit beiden Füßen in die Kammer des Getriebes. Mit schweren Verletzungen wurde der Müllerlehrling ins Krankenhaus geschafft.

Der bevorstehenden Sportwoche schließt sich auch diesmal ein Hunderennen an und zwar am Sonntag, dem 27. Juli, auf dem Rennplatz in Joppot. Das Rennen wird veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Danziger Masse- und Gebrauchshundvereine im Deutschen Kartell für Hundewesen, in der die größten Danziger Hundesportvereine vereinigt sind. Die Hunderennen gelten als ein beliebtes Ereignis. Für die Zuschauer gibt es etwas ganz Neues zu sehen, die kleinen drahtigen Gesellen, die einem Schleißenrennen, das einen Begriff gibt von der ernst Arbeit, die „Männer“ als Schiffe der Jäger leisten muß. Interessant sind die Rennen der Gebrauchshundrassen, die, besonders im Leistungswanderpreisrennen um einen silbernen Pokal, gestiftet von Herrn Carl Böring, Danzig-Oliva, offen für die Gebrauchshundvereine im DSH, ihre Kraft und Gewandtheit zeigen werden. Eine große Beteiligung ist zu erwarten und wird in einer Vorführung von Rassehunden, die auf Kartellausstellungen bereits prämiert sind, das beste Hundematerial Danzigs zu sehen sein. Der Vorortverkehr der Eisenbahn wird wie beim Pferderennen geregelt werden. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Regenwetter läßt keinen rechten Betrieb aufkommen, obwohl der Markt reich besetzt ist. Für ein Pfund Butter werden 1,40 Gulden, für eine Mandel Eier 1,25—1,40 Gulden verlangt. Ein mageres Keuschel 1,25—1,75 Gulden, eine Bratgans 3—5 Gulden, eine Ente 3—4 Gulden, ein Täuschchen 70—90 Pf., ein Bündchen Mohrrüben soll noch 20 Pf. bringen, ein Bündchen rote Rüben 30 Pf., Zwiebeln 16 Pf., ein Köpfchen Salat 10 Pf., ein Pfund Zunderreben 80 Pf., Gurken 80 Pf., ein Köpfchen Bismontohl je nach Größe 30—50 Pf., neue Kartoffeln das Pfund 15 Pf., Schneidebohnen 70 Pf. das Pfund, Tomaten 1,40 Gulden. Der Obstmarkt bringt die ersten lauren Kirichen. Ein Pfund kostet 80 Pf., Süßkirschen 80 Pf. bis 1,20 Gulden. Reife Stachelbeeren 60 Pf., Erdbeeren 80 Pf., Johannisbeeren 35 Pf., Blaubeeren 35—40 Pf., eine Banane 40—60 Pf., Amerikanisches Schmalz kostet pro Pfund 95 Pf., Blasenmalz 1 Gulden, Löffelmalz 1 Gulden, Schweizer 1,60 Gulden, Schweinefleisch: Schuster 1 Gulden, Schinken 1,20 Gulden, Karbonade 1,40, Schnitzel 1,50, Häschen 1,60 Gulden, Rindfleisch das Pfund 90 Pf. bis 1,40 Gulden. Hammel und Kalbfleisch 1—1,20 Gulden. Bessere Stücke sind teurer. Im Keller der Halle sind die Fleischpreise ermäßigt. Der Blumenmarkt hat auch heute reichlich Lops- und Schnitt-pflanzen. Viel Fuchsen, Rosen- und Nelkenstüde sind zu haben. Auf dem Fischmarkt ist wenig Ware. Einige Fildern kosten das Pfund 80—90 Pf., Steinbutten 1,20 Gulden, Schleie 90 Pf., Aale 1,60—2 Gulden.

Dech dich nicht um...

Beim Motorradfahren soll man sich nicht umsehen. Zut man es doch, so fährt man meistens irgendwo gegen. Diese Erfahrung machte gestern abend der Mechaniker Alfred Hüfke aus Tilsit. S. kam mit einem Motorrad älteren Modells die Heubuder Straße entlanggefahren. Untermwegs auf der dortigen Asphaltstraße verlor er eine Verfschlupf. Als er sich darnach umsah, geriet sein Rad ins Schiefere. Es fuhr schließlich gegen einen Baum. Dabei wurde der Motorrad-fahrer am Kopf, an den Armen und den Beinen erheblich verletzt.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbeständig und kühl

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über Süd-simuland gelegene Tiefdruckgebiet hat seine Lage nur wenig verändert. Es hat das seinen Grund in der ungewöhnlichen Temperaturverteilung. Der Norden ist warm, Nordkap + 21 Grad, Mitteleuropa kalt, - 15 Grad. Diese Tempe-raturverteilung wird auch weiterhin nur eine langsame Be-wegung des Tiefdruckgebietes anlassen, das sich voraussicht-lich nach Südost verlagern wird.

Vorhersage für heute: Wolkig und Regenschauer, später zeitweise aufheiternd, kühl, frische bis harte Nord-west- bis Westwinde.

Vorhersage für morgen: Unbeständig, aber meist trocken, zeitweise aufheiternd, kühl, harte bis frische Nord-bis Nordwestwinde.

Aussichten für Freitag: Bei abflauenden Winden wieder zunehmende Bewölkung.

Maximum des letzten Tages: 19,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 10,8 Grad.

Seewassertemperaturen: In Joppot 19, Stett-fau 17, Bröhen und Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an Baden-den Personen gezählt: Joppot-Nordbad 611, Südbad 703, Stettfau 238, Bröhen 600, Heubude 812.

Ein Kind vom Arbeitswagen mitgeschleift

Die Arbeiterfrau L. aus Ladelopp war mit einem Milch-wagen des Besitzers D. dortselbst, nach Menteich gefahren. Auf dem Rückweg, vor ihrer Wohnung angekommen, über-gab Frau L. das Gefährt der 13jährigen Schülterin Maria Wilm aus Bröske. Das Kind sollte den Wagen auf den Hof fahren und das Pferd dort anspannen. Als die kleine die Seilenstränge lösen wollte, wurde das sonst ruhige Pferd plötzlich erschreckt und ging durch. Das Mädchen kam zu Fall und seine Kleider verfangen sich in dem Wagen. So wurde die Unglückliche eine ganze Strecke mitgeschleift und erlitt erhebliche Verletzungen an Kopf und Beinen. Das Kind mußte sofort in ärztliche Behandlung überführt werden.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Tochter des Tapezierers Willy Steiniger, 1 Tag. — Ungeheilig: 1 Tochter, 7 Tund, und 1 Sohn, 2 Tage. — Witwe Emilie Gollombiewski geb. Olle, 81 J. — Ehefrau Gertrud Neu-seld geb. Janzen, 80 J. — Ehefrau Anna Guth geb. Neu-bauer, fast 63 J. — Sohn des Schmieds Viktor Schröder, 8 Wochen.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

Table with 2 columns: Station names and water levels for 8.6.9.6. and 8.6.9.6. Stations include Krafau, Kamisch, Wartschau, Bloch, Lhorn, Nordon, Gufm, Graudenz, Furzebrad, Nowy Sacz, Przemysl, Wyszow, Pultusk, Montjuerhipe, Priedel, Dirlchsa, Einlage, Schienenhorst.

Verantwortlich für die Redaktion: Friz Weber, für Inserate Anton Booken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Ver-lagsgesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spandauer 9.

